Nr. 180. Berlin, Freitag, den 6. August 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt — Für ganz Deutschland: 3 Rt 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 180. Berlin, Freitag, den 6. August 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

## Amtliche Nachrichten.

Berlin, den 2. August 1852.

Se. Majestät der König haben heute Mittag im Schlosse Sanssouci dem zum Königlich Sächsischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Allerhöchstihrem Hoflager ernannten Kammerherrn und Wirklichen Geheimen Rath, Grafen von Hohenthal, eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen das Schreiben seines Souverains entgegenzunehmen geruht, wodurch er in der gedachten Eigenschaft bei Allerhöchstdenenselben beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Feldwebel und Rechnungsführer Schimanski vom 18. Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen;

Den katholischen Pfarrer, Licentiaten Stoff in Köln, zum Regierungs- und katholischen geistlichen und Schulrath bei der Regierung in Aachen; so wie

Die Kreisrichter Höne zu Schubin, Schwede zu Gnesen und Kowallek zu Wongrowiec zu Kreisgerichts-Räthen; und

Den bisherigen Kreisgerichts-Rath Marcell von Rappard, die bisherigen Landraths-Amts-Verweser Gerhard Julius Greulich und George Otto Albert von Goldfus zu Landräthen zu ernennen.

**Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.**

Dem Historienmaler Julius Schrader hierselbst ist das Prädicat „Professor“ beigelegt worden.

**Kunst-Ausstellung.**

Die geehrten Künstler werden hierdurch ergebenst ersucht, die Anzeige der für die diesjährige Kunst-Ausstellung im Akademie-Gebäude bestimmten Kunstwerke baldigst dem Inspectorat der Academie einzusenden.

Berlin, den 3. August 1852.

Königliche Academie der Künste.

**Ministerium für die landwirthschaftl. Angelegenheiten.**

Bekanntmachung vom 2. August 1852 — daß die Realisation der fälligen Zins-Coupons der Rentenbriefe vom 1. October c. ab nicht allein bei den betreffenden Rentenbanken, sondern auch bei den Regierungs-Haupt-Kassen stattfinden wird.

Nach § 35 des Gesetzes über die Errichtung von Rentenbanken vom 2. März 1850 (Gesetz-Sammlung S. 112 et seq.) müssen die fälligen Zins-Coupons der Rentenbriefe von allen Königlichen Kassen in Zahlung angenommen werden, ohne Rücksicht darauf, von welcher Provinzial-Rentenbank die Rentenbriefe ausgefertigt sind.

Dagegen soll nach der Bestimmung desselben Paragraphen die baare Auszahlung des Betrages (Realisation) dieser Zins-Coupons nur durch die Kasse der Rentenbank, d. h. derjenigen Rentenbank, welche die Rentenbriefe ausgefertigt hat, erfolgen. Da indeß die in der letzteren Bestimmung enthaltene Beschränkung den Inhabern der Rentenbriefe die Realisation der fälligen Coupons häufig sehr erschwert, so hat der Herr Finanz-Minister nachgegeben, daß künftig, und zwar vom 1. October des laufenden Jahres ab, sämmtliche fällige Zins-Coupons von den Rentenbriefen, gleichviel, aus welcher Provinz die letzteren herrühren, außer bei den betreffenden Rentenbanken, in den Provinzen auch bei den Regierungs-Haupt-Kassen, hier in Berlin aber bei der Kasse der hiesigen Rentenbank, für Rechnung derjenigen Rentenbanken, welche die Rentenbriefe ausgefertigt haben, realisirt werden können.

Berlin, den 2. August 1852.

Central-Commission für die Angelegenheiten der Rentenbanken. von Tenspolde.

**Polizei-Präsidium.**

Die Bekanntmachung:

Der unbefugte Handel mit Arzneimitteln durch Handel- und Gewerbetreibende, welche vom Staate dazu nicht autorisirt sind, hat in neuerer Zeit so sehr um sich gegriffen, daß das Polizei-Präsidium sich veranlaßt sieht, das betreffende Publicum auf den § 345 Tit. 3. Thl. III. des Strafgesetzbuches, wonach Derjenige, welcher ohne polizeiliche Erlaubniß Arzneien, soweit deren Verkauf nicht durch besondere Verordnungen frei gegeben ist, zubereitet, verkauft oder sonst an Andere überläßt, mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängniß bis zu 6 Wochen und mit Confiscation der Arzneien bestraft werden soll, so wie auf das Allerhöchst bestätigte Reglement, den Debit der Arzneiwaaren betreffend, vom 16. September 1836 (Gesetzsammlung 1837 S. 41) aufmerksam zu machen.

Berlin, den 22. August 1851.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

wird hierdurch republicirt.

Berlin, den 29. Juli 1852.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Um Unglücksfälle zu verhüten, dürfen am Tage des Stralauer Fischzuges nur solche Kähne zur Ueberfahrt von Personen zwischen Stralau und Treptow zugelassen werden, deren gefahrlose Construction und Tragfähigkeit zuvor festgestellt worden ist und die mit einem mindestens acht Zoll hohen Riesbord versehen sind. Es werden daher alle diejenigen, welche an dem gedachten Tage Personen gegen Bezahlung nach den bezeichneten Orten fahren oder übersetzen wollen, aufgefordert, mit den zur Ueberfahrt bestimmten Kähnen, in sofern diese noch nicht vermessen sind, sich am 23. August, Nachmittags 2 Uhr, am Stralauer Kirchhofe persönlich einzufinden, wo in Gegenwart des hiermit beauftragten Polizei-Hauptmanns Mahlo die Vermessung der Kähne erfolgen soll. Den Eigenthümern wird nach vorgängiger Bezeichnung des Kahnes und gegen Erstattung der Kosten von resp. 2 und 2½ Sgr. zu ihrer Legitimation eine Karte ertheilt werden, worauf außer ihrem Namen auch die Personenzahl, über welche hinaus Niemand aufgenommen werden darf, verzeichnet ist. Kahnführer ohne diese Legitimation werden zur Fahrt nicht zugelassen und, wenn sie sich gleichwohl hiermit befassen sollten, in 2 Thaler Geld- oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe genommen werden. Eine gleiche Strafe trifft den, welcher sich eine Ueberladung des Kahnes gestattet.

Berlin, den 1. August 1852.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

## Deutschland.

Berlin, 5. August. Die „Deutsche Volkshalle“ stellt die Behauptung auf, unser Blatt suche die Staatsbehörden anzuregen: den kürzlich gestifteten „katholischen Preßverein“ in seiner Organisation und Ausdehnung zu stören. Das lag nicht in unserer Absicht. Wir haben in Nr. 171 in Bezug auf diesen Verein lediglich eine thatsächliche Mittheilung gebracht, welche keineswegs, wie die „Volkshalle“ annimmt, auf einer „Erfindung“ beruht. Ob wir den Verein mit Freuden begrüßen sollen, wie von der betheiligten Seite verlangt wird, oder ob derselbe die Gewähr biete: der Regierung kräftig unter die Arme greifen und ihre Autorität kräftigen zu können, diese Fragen wollen wir für heute unerörtert lassen. Nicht unwichtig erscheint es aber, an zwei Thatsachen zu erinnern. Zunächst besteht der erwähnte Verein vorzugsweise aus Oesterreichern, denen sich einige Preußische Katholiken angeschlossen, während viele Andere entschieden die Mitgliedschaft abgelehnt. Sodann hat der Verein die Münchener „Historisch-politischen Blätter“ und die „Volkshalle“ für seine Organe erklärt, und wie deren Verhalten Preußen gegenüber ist, das haben namentlich die beiden letzten Jahre dargethan. Die „Volkshalle“ verficht noch heute auf Kosten Preußens Oesterreichische Interessen!

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel berief vor seiner Abreise noch einmal am Dienstage, Nachmittags 3 Uhr, den Ministerrath zusammen. — Der Herr Minister-Präsident wird, wie wir jetzt mit Bestimmtheit erfahren, schon einen, auch wohl zwei Tage vor der Wiedereröffnung der Zollvereins-Conferenzen, also am 14. oder 15. d. M., hierher zurückkehren und hier verbleiben. Außerdem treffen aber etwa zu derselben Zeit die Herren Minister v. Westphalen und v. Bodelschwingh hier wieder ein, und das dadurch vollständig gewordene Staatsministerium wird ohne Zögern die nothwendigen Berathungen über die Zusammensetzung der künftigen definitiven Ersten und Zweiten Kammer und andere Gegenstände aufnehmen.

— Der Herr Handelsminister v. d. Heydt hat sich auf der gegenwärtigen Reise mit einem ziemlich bedeutenden, zumeist technischen, Gefolge umgeben. Es begleiten ihn der Director für das Bauwesen Mellin mit dem Baurathe Professor Strack, der Director für das Postwesen Schmückert mit einem Postsecretair, endlich die Ministerialräthe Mac-Lean und Hoene.

— Der Regierungs-Präsident v. Möller wohnt der Eröffnung der Ostbahn von Bromberg bis Danzig auf besondere Aufforderung des Herrn Handelsministers bei. Hr. v. Möller ist selber Königl. Commissarius bei einer Rheinischen Eisenbahn.

— Der Königl. Portugiesische Minister-Resident am Königl. Dänischen Hofe, Soares Léal, ist aus Kopenhagen, der Königl. Sächsische Geschäftsträger v. Billers, aus Dresden, und der Legations-Secretair bei der diesseitigen Gesandtschaft am Kaiserlich Russischen Hofe Graf Henckel v. Donnersmark aus St. Petersburg hier angekommen.

— Der Ober-Präsident a. D. Bötticher ist aus Frankfurt a. O., der Königlich Schwedische Präsident Westerstrand aus Stettin, und der Kaiserl. Russische General-Major von Zerebcoff aus Hannover hier angekommen.

— Der Königlich Großbritannische General-Major Robbins ist nach Aachen, und der Kaiserl. Oesterreichische Wirkliche Kämmerer Graf O'Donell ist nach Domerau von hier abgereist.

— Hiesige Blätter melden heute, daß der Polizei-Präsident v. Hinckeldey am 7. d. Mts. von hier nach Putbus reisen werde. Wie wir hören, ist über eine solche Reise des Polizeipräsidenten noch nichts entschieden, und sie wird überhaupt nur den Zweck haben, Sr. Majestät dem Könige Rapport zu erstatten. Seine Badereise würde Herr v. Hinckeldey, wenn die Umstände es ihm erlauben, später nach Ostende machen.

— Wie verlautet, würden die schon mehrfach besprochenen Kirchenvisitationen in Schlesien wegen einer Erkrankung des General-Superintendenten Dr. Hahn noch verschoben werden. Wir müßten dies aufrichtig bedauern.

— Was die kirchliche Unionsfrage anlangt, so vernehmen wir, daß sowohl bei des Königs Majestät als bei dem Evangelischen Ober-Kirchenrath aus allen Theilen des Landes viele Adressen eingegangen sind, die im Gegensatz gegen die schon erwähnten Hallenser und Königsberger Kundgebungen für die neuesten Maaßregeln auf dem kirchlichen Gebiete den Dank der betreffenden Corporationen, Vereine u. s. w. aussprechen und auch verschiedene Punkte bezeichnen, um deren Erledigung in gleicher Weise sie bitten.

— Trotz aller bisher erlassenen Instructionen und Declarationen in Bezug auf das Zeitungssteuer-Gesetz, zeigen sich bei der Anwendung desselben noch viele Mängel, die noch zu beseitigen sind. So ist kürzlich wieder eine Frage aufgeworfen worden, deren Entscheidung für den Vertrieb mancher Zeitschriften von großer Wichtigkeit ist; dieselbe betraf die Stempel- oder Steuerpflicht von Probenummern, welche nur von einer Nummer einer Zeitung abgezogen werden. — Man hält allgemein dafür, daß eine solche Besteuerung nicht eintreten kann und hofft, daß die Entscheidung dieser Frage in demselben Sinne ausfallen wird.

— Die Einrichtung der oberirdischen Telegraphen-Leitung wird von der Königl. Telegraphen-Direction mit großem Eifer betrieben. Auf der Anhaltischen Eisenbahn sind die Stangen nebst der Drahtleitung bereits vollendet; in diesen Tagen wird das Letzte an der Verbindung, das Durchführen des Drahtes unter dem neuen Schifffahrtscanal, vollendet, und kann die Strecke von Berlin bis Paris sodann benutzt werden. Ebenso sind auf dem Anhaltischen Bahnhof die Stangen für die Telegraphenlinie auf der Ostbahn angefertigt und werden dorthin nun expedirt. Dieselben werden an dem unteren Ende 5 Fuß weit angebrannt und sodann die oberen 3 von den 5 Fuß mit Steinkohlentheer bestrichen. Auf diese Weise werden die Theile unter der Erde vor dem Verfaulen geschützt. Um das Holz über der Erde gegen die Sonne und Einwirkung des Wetters zu schützen, wurden die Stangen mit Eisenvitriol-Auflösung bestrichen. Dies Mittel hat nicht den erwarteten Leistungen entsprochen und es wird deshalb eine Auflösung von Kupfer-Vitriol und Regenwasser an dessen Stelle angewandt. Angestellte Versuche haben genügende Beweise von der Zweckmäßigkeit dieses Mittels gegeben.

— Am Sonnabend, den 31. Juli, wurden sämmtliche städtische Kassen durch Mitglieder des Magistrats respective der betreffenden Verwaltungs-Deputationen und Curatorien revidirt, nachdem der Gemeinde-Rath hatte anerkennen müssen, daß durch die Vorschriften der Gemeinde-Ordnung die Ueberwachung der Kassen-Verwaltung als eine lediglich dem Gemeinde-Vorstande (Magistrat) allein und ausschließlich obliegende Pflicht hingestellt, und nur verlangt wird, daß dem Gemeinde-Rathe von jeder regelmäßigen Kassen-Revision Kenntniß gegeben werden solle, damit dieser ein oder mehrere Mitglieder abordnen könne, um diesem Geschäfte beizuwohnen. Anders gestaltete sich dies Verhältniß früher, als nach den Bestimmungen der Städte-Ordnung die Kassen-Curatel von einer aus Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung einerseits und des Magistrats andererseits zusammengesetzten Commission versehen wurde, die zur Kategorie der gemischten Deputationen gehörte. Das Mandat dieser Curatoren ist somit jetzt erloschen, und wird der Gemeinde-Rath künftig, wie auch diesmal schon geschehen, zu jeder Kassen-Revision ein Mitglied aus seiner Mitte deputiren.

— [Genaueres über den angeblichen Prinzen von Gonzaga und Herzog von Mantua, der in Paris jüngst verhaftet wurde] wird uns aus Halle geschrieben: Es ist unrichtig, wenn der Correspondenz-Artikel aus Paris vom 31. Juli in der heutigen Nummer der „Neuen Preußischen Zeitung“ von einem Grafen Manizouski, als Erben des Hauses Gonzaga, handelt. Das Individuum, welches hier gemeint ist, legt sich den Titel eines Grafen von Murzynowski bei, indem es behauptet, daß sein Vater, der Fürst Joseph Ludwig von Gonzaga, angeblich geboren am 19. März 1761, in erster Ehe sich mit der Prinzessin Suzoff, Gräfin von Murzynowski, vermählt gehabt. Sich selbst nennt aber der Graf Murzynowski in seinen vielfachen an die Europäischen Höfe gerichteten Eingaben bald: „Alexandre, Prince de Gonzaga di Castiglione, Duc de Mantoue“, bald: „Alexandre Ier Prince de Gonzaga de Mantoue.“ Der volle Titel ist jedoch dahin gefaßt: „Nous Alexandre I. de Gonzaga, par la grace de Dieu Prince de Gonzaga, Castiglione (delle Stiviere) de l'empire Romain et de Bozzolo, Duc de Mantoue, de Guastalla, de Solferino et de Sabionetta; Marquis de Medole et du Luzzara &c. &c. &c.; descendant de l'empereur Charlemagne et de Lolhaire Ier Empéreur d'Occident et Roi d'Italie &c.; Grand maître de l'ordre de la redemption et du devouement &c. &c.“ In dieser Stellung prätendirt der Graf Murzynowski als unbestreitbar: die Herrschaft über Mantua, Castiglione, Guastalla, Parma, Piacenza, Bozzolo und über ein dreifaches Eccätera. Allein ganz abgesehen von der Begründung seiner Ansprüche, ist der Graf Murzynowski, welcher am 12. November 1799 geboren sein will, den Beweis seiner Abstammung schuldig geblieben. Von den drei Hauptlinien des Hauses Gonzaga zu Guastalla, Bozzolo — Sabionetta — welche sich in Sabionetta und Bozzolo spaltete — und Castiglione sind die ersteren in den Jahren 1746, 1591 und 1703, die letzere mit dem Fürsten Luigi am 10. September 1819 erloschen. Auch von den drei apanagirten Nebenhäusern der Gonzaga, den Grafen von Novellara, den Marchesen von Luzzara und den Marchesen von Vescovado, sind die erstern 1725 und 1794, und von den Vescovado der älteste und jüngste Zweig 1779 und 1730 im Mannsstamme ausgestorben. Nur die mittleren Vescovado existiren noch; aber vergebens suchte man in der genauen Stammtafel des Grafen Pompeo Litta nach dem Vater des Prätendenten, den von letzterem sogenannten: „Comte Palatin, Prince Joseph-Louis de Gonzaga, Comte de Murzynowski,“ und eben so vergebens nach dem titelreichen Prätendenten selbst.

§* Frankfurt a. d. O., 3. August. [Fahnenweihe des Vereins für König und Vaterland und Geburtstag des Hochseligen Königs.] Im Herbste des Jahres 1848 hatten zwei edle Jungfrauen dem Vereine eine Fahne geschenkt, welche durch den Gebrauch bei Aufzügen der Veteranen-Compagnie sehr unscheinbar geworden. Demnach hatte Ihre Majestät die Königin dem Vereine huldreichst eine neue Fahne verliehen, von schwerer Seide, mit Ihrer Majestät Namenszuge unter der Königlichen Krone im blauen Felde und der Benennung des Vereins prachtvoll gestickt. Die Ankunft derselben hatte schon die Vereinsglieder in der ganzen Stadt in lebhafte Bewegung versetzt. Der Geburtstag des Hochseligen Königs war zur Einweihung bestimmt. Das Local war überfüllt. Unter dem von Regimentsmusikern ausgeführten Marsch: „Ich bin ein Preuße ꝛc.“ ward die Fahne hereingebracht. Der Sängerchor des Vereins stimmte einen Psalm an. Der Prediger Schönaich verglich mit Dank gegen Gott die Zeiten der Einweihung der alten Fahne und der neuen, und segnete die Fahne im Namen des dreieinigen Gottes und brachte auf die innigst geliebte Landesmutter ein dankbares Hoch aus, das die Versammlung stürmisch wiederholte. Nachdem der Vorsitzende das Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht und noch andere Reden gehalten worden, schloß der Prof. und Dr. theol. Spieker mit einer dankbaren und inhaltsreichen Erinnerung an Se. Majestät den Hochseligen König. — Die ganze Feier war wie ein Maalstein auf dem Wege Frankfurts aus Nacht zum Licht, wie die Weihrede schon 1848 und jetzt wieder die Farben unserer Fahnen deutete. Unter Widerstand unserer Stadtbehörden gründeten wir unsern Verein und unter Hohn und Spott besuchten wir unsere Versammlungen. Wie oft ist im Sommer 1848 vor der schwarzweißen Kokarde ausgespuckt worden, auch von Patrouillen der Stadtwehr! Wie oft sind seit 1849 unsere Herren Regierungs-Präsidenten, der Geh. Rath Beermann und andere Räthe, der Königl. Polizei-Director v. Young in unsern Versammlungen gesehen worden! Am 3. August war auch der neue Bürgermeister Hr. R.-R. Piper zugegen, welcher, seiner eben so patriotischen als christlichen Antrittsrede gemäß, die Angelegenheiten der Stadt und zunächst der Kirchen, Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten auf das Kräftigste und Thätigste zu leiten begonnen hat. So ist denn Frankfurt durch die landesväterliche, vielvergebende Huld Sr. Majestät und die treue Fürsorge des hohen Ministerii in einen Zustand versetzt, der gründliche Heilung in Aussicht stellt.

Stettin, 4. August. [Durchreise Sr. Majestät des Königs.] Heute Vormittag kurz nach 11½ Uhr kamen Se. Majestät der König mittelst Extrazuges von Berlin hier an. Officielle Empfangsfeierlichkeiten fanden nicht statt. Die Generalität, das Offiziercorps der Garnison, die Spitzen der Civilbehörden, die Geistlichkeit, der Oberbürgermeister Hering, der General-Landschaftsdirector Graf von Eickstädt, der Landschaftsrath v. Ramin hatten sich zur Begrüßung Sr. Majestät des Königs auf dem Perron der Eisenbahn eingefunden. Allerhöchstdieselben verweilten nur kurze Zeit hierselbst und blieben, bis die Locomotive zur weitern Fahrt nach Posen vorgefahren war, auf dem Perron. Hier unterhielten Sie Sich sehr freundlich mit mehreren der Anwesenden und setzten bald nach 12 Uhr die Reise nach Bromberg fort. Der Eisenbahnhof war mit Flaggen geschmückt. — Heute Abend 5½ Uhr kam das Schwedische Postdampfschiff „der Nordstern“, mit 36 Passagieren am Bord, von Stockholm hier an.

*†* Inowraclaw, 3. August. [Festfeier] Der Landrath des Inowraclawer Kreises, Herr v. Fernow, hatte im Juli c. durch ein Circular die Gutsbesitzer seines Kreises und die Königlichen Beamten desselben hierher eingeladen, um in dem schönen Liskowoer Eichenwäldchen die Erinnerungsfeier an den Geburtstag des Hochseligen Königs Majestät zu begehen. Eine sehr bedeutende Anzahl der Eingeladenen, denen sich auch aus andern Kreisen mehre Theilnehmer angeschlossen hatten, hatte sich in Folge dessen hier versammelt. Patriotische Toaste erhöhten die Stimmung der Anwesenden. Auch der Veteranen aus den Jahren 1813—15 ward in herzlicher Weise gedacht und zu ihrem Besten eine Sammlung veranstaltet, welche ein höchst glänzendes Resultat gab. Allgemein sprach sich beim Scheiden der Wunsch aus, daß sich dies Fest alljährlich wiederholen möge, und die Herren Festordner versprachen, diesem Wunsche auch im nächsten Jahre entgegenzukommen.

München, 3. August. Se. K. H. der Prinz Luitpold ist zur Inspicirung der Festungen in die Pfalz abgereist. Zufolge Ministerialentschließung soll an jedem Regierungssitze, wo sich ein geprüfter Lehrer der Stenographie befindet, in jedem Jahr eine Prüfung für den stenographischen Unterricht stattfinden. Wie der hier erscheinende „Katholische Hausfreund“ mittheilt, dürfte das Resultat der in jüngster Zeit von dem Erzbischof von München in Rom gepflogenen Unterhandlungen vorderhand noch nicht von Belang sein. Dasselbe in dieser Angelegenheit gut unterrichtete Blatt theilt auch mit, daß der Erzbischof Urban in Bamberg wegen eingetretener bedeutender Altersschwäche seinem Capitel Vorschläge bezüglich seines Nachfolgers gemacht habe, und es dürfte alsbald ein Weihbischof ernannt und dem Erzbischof als Coadjutor beigegeben werden. Man bezeichnet den Domcapitular Dr. Riedl dahier, den frühern Erzieher des Prinzen Adalbert. Unter den überaus zahlreichen Fremden, die in den jüngsten Tagen hier eingetroffen, befinden sich der K. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen und der Londoner Alderman Milne. Die Zahl der Fremden ist so groß, daß alle unsere Gasthöfe buchstäblich überfüllt sind.

Augsburg, 2. August. Mit dem heutigen Tage beginnt die Entgegennahme der für die diesseitige Kreis-Industrie-Ausstellung bestimmten Gewerbserzeugnisse.

Stuttgart, 2. August. [Hofnachrichten.] Se. Majestät der König ist diesen Morgen zum Gebrauch einer Badecur nach Badenweiler abgereist. — Die Taufe der neugeborenen Prinzessin von Sachsen-Weimar, welche

## Feuilleton.

### Mein Leben und Wirken in Ungarn in den Jahren 1848 und 49; von Arthur Görgei. — Leipzig bei Brockhaus. 2 Bände. Preis: 6 Thlr.

II.

Die erste That, welche Görgei im Dienste der Ungarischen Revolution verrichtete, lud eine Blutschuld auf ihn, welche ihn noch fester an dieselbe kettete. Es war die standrechtliche Aufhängung des Grafen Eugen Zichy, bei dem eine Kaiserl. Proclamation gefunden worden, die den Soldaten Ungarns befahl, auf Jellachich's Seite zu treten. Görgei bemüht sich nachzuweisen, daß er nicht anders gegen Zichy zu erkennen vermocht. Es ist ihm zuzugeben, wenn dagegen er zugiebt, daß er gar Nichts über ihn zu erkennen hatte, sondern ihm als Ueberbringer der landesherrlichen Willensmeinung Gehorsam schuldig gewesen wäre. Diese Blutschuld aber, die er auf sich lud, empfahl ihn den Machthabern in Pesth als entschiedenen Charakter und bewirkte sein schnelles Avancement außer der Tour. In der Schlacht von Schwechat war er schon Brigade-Commandeur. Bekanntlich ging diese Entscheidungsschlacht durch das Feldherrntalent des Feldmarschalls Windischgrätz verloren, der hier seinen dritten Sieg auf freiem Felde erfocht, nachdem die zwei ersten seine Meisterschaft im Städtekampf (Prag und Wien) bekundet hatten. Görgei, der Windischgrätz so wenig Gerechtigkeit widerfahren läßt, wie den Oesterreichischen Heerführern überhaupt, schiebt die Schuld der Niederlage auf die Unschlüssigkeit des Ungarischen Feldherrn Moga. Daß dieser aber keineswegs unentschieden war, sieht man daraus, daß er zu seinem Nachfolger grade Görgei empfahl. So wurde dieser Ungarischer Corps-General; seine Truppe, Hauptquartier Preßburg, hieß das Armeecorps von der oberen Donau. Die Stellung von Preßburg erkannte Görgei von vorn herein für unhaltbar, doch beharrte Kossuth und sein Kriegsminister, der schwachköpfige Ex-Husaren-Oberst Messaros, auf deren Festhaltung, dann auf der Vertheidigung von Raab, zuletzt auf der von Ofen — lauter Positionen, die keine starke Defensive boten. Bekanntlich fielen dieselben alle der Reihe nach, ohne daß Görgei anderen Widerstand leistete als scheinbaren. Moritz Perczel, der solches im Ernst versuchte, wurde vollkommen bei Mor von Jellachich gesprengt. Erst mit Kossuth's Flucht nach Debreczin bekam Görgei freie Hand zur Entfaltung seines eminenten Talents.

Mit 16,000 Mann zog er von Weizen in die Bergstädte, gewöhnte in den resultatlosen Gefechten auf dem Schemnitzer Plateau seine anfangs sehr pulverscheuen Truppen an's Feuer, ließ dann durch seinen Vortrab unter dem „furcht- und einsichtslosen“ Haudegen Grafen Guyon die zum Schlickschen Corps gehörige Brigade des Grafen Deym vom Berge Branisko vertreiben, und war eben im Begriffe, das von Kaschau nach Erlau marschirende Schlicksche Corps an der Vereinigung mit dem Kaiserlichen Gros unter Windischgrätz, der von Pesth gegen Erlau vorrückte, zu hindern, als der Polnische General Graf Dembinski das Obercommando über alle Ungarischen Streitkräfte erhielt und das Armeecorps von der oberen Donau seinem Gesammtheer (40,000 Mann stark) einverleibte.

An dieser Ernennung war Kossuths Furcht vor Görgei schuld. — Schon nach der Schlacht bei Schwechat zeigt uns Görgei den Charakter Kossuth's in ebenso lächerlichem als verächtlichem Licht. Er war in dieser Schlacht gegenwärtig, floh aber vom Kampffeld und motivirte diese Flucht, als Görgei ihn in Preßburg wiederfand, folgendermaßen: „Ich befahl, frische Pferde vorzuspannen und benutzte die Zeit, die darüber verstrich, dazu, die dicht an meinem Wagen Vorüberfliehenden anzureden und etwa dadurch zu fesseln. Sie schwenkten bloß freundlich grüßend ihre Hüte, ließen mich einige Mal hoch leben und liefen ruhig weiter. Obschon hierüber auf das Höchste empört, mußte ich dennoch die Unmöglichkeit einsehen, den Strom der Flüchtigen ohne die kräftige Mitwirkung einer geschlossenen Truppe irgendwo in der Mitte abzudämmen, und dies bestärkte mich noch mehr in dem Entschlusse, erst Diejenigen einzuholen, die schon am Weitesten zurückgelaufen waren. Mittlerweile waren die frischen Pferde vorgespannt. Ich hatte keine Zeit zu verlieren und trieb zur Eile an. Und so ist es geschehen, daß ich trotz der wiederholt gewechselten Pferde die ersten der Ausreißer nicht früher als in Preßburg in der sogenannten Au erblickte.“ Ebenso renommistisch benahm sich Kossuth während der Invasion der Oesterreicher in Ungarn selbst. „Nachdem er,“ sagt Görgei, „während der letzten zwei Monate meine wiederholten Rathschläge, den Sitz der Regierung bei Zeiten hinter die Theiß zu verlegen, stets mit der Betheurung zurückgewiesen hatte, die Regierung werde (zuerst bei Raab, dann) bei Ofen sterben, fand er es nun plötzlich an der Zeit einzusehen, daß Ofen und Pesth eben so wenig wie Raab ganz Ungarn seien, und daß die Regierung nöthigenfalls auch in Debreczin oder sonst wo sterben könne.“ Bei dieser Beschaffenheit der revolutionairen Regierung war es nicht zu verwundern, daß Görgei seine eigene Politik verfolgte. Es war die: an der Märzverfassung einerseits festzuhalten und an der Dynastie andererseits — ein Sitz zwischen zwei Stühlen —: deshalb proclamirte er von Waitzen aus das constitutionelle Königthum „im Namen des von den Slaven enthrontenen Ferdinand“, wie man seitdem in seinem Lager den Oesterreichischen Thronwechsel auffaßte. Diese Politik wäre nun freilich eine wahre Donquixotiade gewesen, wenn Görgei nicht als von der geheimen Hoffnung beseelt gedacht werden müßte, der Erzherzog Stephan werde zurückkehren und die Regierung dann ihren regelmäßigen Gang gehen, nachdem die Slavischen Länder von den Magyarischen auf der Drau-Linie geschieden wären. Man muß zugeben, daß dies die einzig mögliche Lösung der Ungarischen Frage war ohne Entzündung eines Krieges zwischen der Magyarischen und Illyrischen Race, und hätte nur Görgei sich gleich von vornherein dahin ausgesprochen, daß unter Märzverfassung die alte vormärzliche Verfassung Ungarns verstanden sein sollte, so wäre ein Compromiß zwischen ihm und der Oesterreichischen Regierung möglich gewesen. Nur um nicht offen mit Kossuth und dem Reichstage zu brechen, wagte er die „Errungenschaften“ nicht zu verläugnen, und dadurch ward sein Einverständniß mit Windischgrätz, der ihn zu gewinnen suchte, verhindert. Kossuth aber, der gleichwohl durch die constitutionelle Politik Görgei's seine republikanischen Tendenzen gefährdet sah, betrachtete ihn seit der Proclamation von Waitzen als Rivalen, und eben deshalb hatte er Dembinski zum Oberfeldherrn ernannt.

Görgei unterwarf sich anfänglich, obwohl seine Soldaten murrten, diesem Mißgriff und machte Dembinski als seinem Chef die Aufwartung, indessen erklärte er demselben sogleich, „daß er sich von ihm nur Befehle erbitte, für seinen Rath aber ein für alle Mal danke.“ „Hierauf“ — so fährt er fort, nachdem er die maaßlose Heftigkeit des alten Polenchefs geschildert, der ihm, seinem Untergebenen, ein Duell anbot — „empfahl ich mich sammt meinen Begleitern. Ich konnte mich dabei des Eindrucks nicht erwehren, als hätte ich so eben die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, welcher weit mehr als Pflegling einer Irrenanstalt, denn als Führer einer Armee an seinem Platze wäre.“ — Dem also formulirten Urtheil entspricht seine Schilderung von dem Verhalten Dembinski's vor der Schlacht von Kapolna. Die Feldherren hielten Rath in Erlau. Es war der Mittag herangerückt. Dembinski ließ sich von einem Domherrn in Erlau bewirthen und lud mich mit dem Generalstabs-Chef meines Corps zu Tische. Das Mahl war seinem Ende nahe; wir fügten eben nur noch zum Guten das Beste: den weltberühmten Erlauer. Da wurde plötzlich gemeldet, man vernehme in der Richtung von Verpelet lebhaften Kanonendonner. Von dem Augenblicke an, wo Dembinski dies erkennen mußte, artete sein Benehmen in das Toben eines Besessenen aus. Vor Allem brüllte er nach Wagen und Pferden...... Wir saßen auf einem Bund Stroh, welches quer über die Leitern des Wagens gelegt war. Mit jedem Erdröhnen des Schlachtendonners sprang Dembinski hoch auf und fiel eben so oft wieder mit ganzer Wucht auf seinen Sitz zurück. Durch diese Stöße ward das Stroh nach meiner Seite und endlich sammt mir über die Wagenleiter hinaus geschoben, während Dembinski so tief einsank, daß er gar nicht mehr aufrecht zu sitzen vermochte. Mir schien diese Situation der Würde des Oberfeldherrn nicht ganz angemessen....... Aber je mehr wir uns dem Schlachtfelde näherten und je kräftiger sich der Donner des groben Geschützes vernehmen ließ, desto unähnlicher wurden die Aeußerungen Dembinski's in Worten wie in Gebehrden den Äußerungen eines mit Vernunft begabten Wesens. Ein Unsinn drängte den andern von den bebenden Lippen des Oberfeldherrn, während dieser, abwechselnd bald mit den Armen und Beinen rudernd, als wolle er das Rollen des Wagens beschleunigen, bald wiederholt von seinem Sitz aufspringend und mit geballten Fäusten gegen das Schlachtfeld dräuend, uns den Zustand seines Innern in seiner ganzen Erbärmlichkeit zu erkennen gab. Dieser Zustand war die moralische Agonie eines Prahlhanses.“

Wie sein persönliches Benehmen, so erwies sich denn auch Dembinski's Taktik während der Schlacht und besonders nach derselben, indem er die geschlagene Armee dislocirte. „Ungezwungen“, sagt Görgei, „entwickelt sich seine Theorie wie folgt: Die Beziehung zerstreuter Cantonnirungen im nächsten feindlichen Operationsbereiche sichert einer geschlagenen Armee die zu ihrer Erholung nöthige Ruhe.“ Nachdem in Folge dieses neuen Theorems die Ungarn zum zweiten Mal von Windischgrätz geschlagen, begiebt sich das Offiziercorps zu Dembinski um ihn ob seiner Führung zur Rede zu stellen. „Auf meiner Retirade in Littauen“ — hub Dembinski zu erzählen an — „kamen einmal meine Offiziere zu mir und verlangten zu wissen, wohin ich sie führe. Meine Herren, antwortete ich ihnen, sehen Sie hier meine Mütze? (Dabei ergriff Dembinsky wirklich seine Stubenmütze und setzte sie provisorisch auf.) Wenn ich voraussetzen könnte, daß diese Mütze Etwas davon ahne, was ich denke und wohin ich Sie (die Offiziere in Littauen) führen wolle, so würde ich sie (die Mütze) zu Boden werfen und zertreten und fürder ohne Kopfbedeckung umherwandeln!“ (Zugleich riß Dembinski die arme Stubenmütze wieder vom Kopfe, beutelte sie eine Weile mit sichtlicher Entrüstung und warf sie unbarmherzig zu Boden.) Dasselbe müsse er auch uns zur Antwort geben, meinte er, so oft wir nach seinem Operations-Journal frügen. „Dembinski“, fährt Görgei fort, „übersah dabei offenbar, wie wesentlich verschieden seine Situation uns gegenüber von jener den Offizieren in Littauen gegenüber war. Jene wollten erst wissen, wohin er sie führe; wir wußten bereits, wohin er uns geführt habe — in die Sauce nämlich. Jene zweifelten erst an seiner Befähigung zum Feldherrn; wir nicht mehr am Gegentheil. Jene wollten ihm unter gewissen Bedingungen nachfolgen; wir unter gar keiner mehr.“ — So kam es, daß die Offiziere den Obergeneral, der mit Gründen nicht von seiner Entbehrlichkeit zu überzeugen war, absetzten und einsperrten, bis Kossuth kam und ihn mit sich nach Debreczyn führte.

In den beiden Schlachten von Kapolna und Mezokövesd hatte Windischgrätz gesiegt. Görgei's Behauptung, derselbe sei kein besserer General als Dembinski, ist vollständig grundlos; der Vorwurf, den er ihm macht: Windischgrätz habe nach jenen Schlachten die schleunige Vernichtung der Ungarischen Armee versäumt, ist ein vor der Kritik unhaltbarer, weil es notorisch ist, daß die Oesterreichische Armee des eingetretenen Thauwetters wegen mit der Artillerie nicht mehr fort konnte. Die rückgängige Bewegung aber, die darauf Windischgrätz nach Pesth zu machte, hatte ihren Grund nicht in der Niederlage des vereinzelten Schlick'schen Corps bei Hatvan, sondern in der Gefahr des Hauptcorps, von der Donau abgeschnitten zu werden durch die von Süden anrückende Perczel'sche Armee, die bei Czegled über Jellachich gesiegt hatte. Auch war der Rückzug des Feldmarschalls weder ein leichter noch ein fluchtähnlicher, regelloser. Meile für Meile ward gekämpft. Zweimal, bei Tapio Bieske und bei Isaszeg, kam es unter persönlicher Anführung von Windischgrätz zur großen Schlacht. Der Tag von Tapio Bieske war ein unentschiedener, übrigens ward das Ungarische Corps Klapka total zersprengt. Bei Isaszeg dagegen gab Windischgrätz den Befehl zum Rückzug nur deshalb, weil in seinem Rücken, bei Gödöllö, die Division Kmety erschien, die jedoch, wie Görgei selbst gesteht, von dort zurückgewiesen wurde. Förmlich besiegt wurde der Fürst nie, denn bei Waitzen befehligte er nicht mehr selbst. Wenn man den Rückzug Moreau's diesem verdienter Maaßen hoch anrechnet, so mag man auch nicht unterlassen, den des Fürsten Windischgrätz von der Theiß auf die Donau als ein Meisterstück anzuerkennen

zuerst auf gestern angesetzt gewesen, ist, wie man hört, bis zum 4. September, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, verschoben worden, bis wohin die ganze Königl. Familie wieder in Stuttgart versammelt sein wird. Gestern ist Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Konstantin von Rußland hier angekommen und nach kurzem Besuch bei der Königl. Familie nach Kirchheim weiter gereist, um dort einen Besuch bei ihrer erlauchten Großmutter, der Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, abzustatten. IJ. MM. der König und die Königin von Hannover werden erst gegen Ende d. M. in Kirchheim eintreffen.

**Kassel**, 3. August. [Hofnachricht. Zur Verfassung.] Se. K. H. der Kurfürst ist heute Morgen mit Gefolge nach Meiningen abgereist. Der Geheime Rath a. D. Koch und der Kaufmann Weiß, welche als Stadtraths-Mitglieder den Eid auf die octroyirte Verfassung verweigert haben, wurden auf den 31. v. M. abermals auf's Rathhaus vorgeladen, um diesen Eid zu leisten, da die von ihnen vorgebrachten Gründe als „unerfindlich" von der Regierung zurückgewiesen worden seien. Beide sind im Termin nicht erschienen und haben Beschwerde bei dem Ministerium des Innern über dieses Verfahren erhoben.

**Hanau**, 2. August. Wieder hatten wir diese Nacht Feuerlärm, der die ganze Stadt in Bewegung setzte. Es brannte ein hinter dem alten Todtenhof am Frankfurter Thor gelegenes Haus mit seinen Nebengebäulichkeiten nieder. Man hat Veranlassung zu einigem Verdacht gegen den Eigenthümer. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange, und der Eigenthümer verhaftet.

**Edenkoben**, 2. August. S. K. H. der Großherzog von Hessen reist heute nach Darmstadt ab, wird aber bald wieder auf Ludwigshöhe zurückerwartet.

**Frankfurt a. M.**, 2. August. Heute Morgen ist Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, von Homburg kommend, hier eingetroffen und im Russischen Hofe abgestiegen, woselbst Höchstsie von den Spitzen der hiesigen Preußischen Militair-Behörden, so wie dem Königl. Bundestags-Gesandten, Geh. Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen, und dem hiesigen Minister-Residenten Baron v. Canitz empfangen wurden. Nachdem Se. Königl. Hoheit die hier garnisonirende Batterie des 8. Artillerie-Regiments (Hauptmann am Ende) inspicirt hatten, reisten Höchstdieselben mit dem Eilf-Uhr-Zug der Taunus-Eisenbahn zu gleichem Zwecke nach Mainz ab. Se. Königl. Hoheit beabsichtigen heute Abend noch in Köln einzutreffen. (P. Z.)

☐ **Frankfurt**, 3. August. [Vom Bundestage. Notizen.] Wie wir aus bester Quelle erfahren, sind die Bundestagsferien, aufgeschoben worden und werden jedenfalls erst Mitte dieses Monats beginnen. Graf Thun wird während derselben nicht, wie er Anfangs beabsichtigte, nach Carlsbad reisen, sondern wahrscheinlich dem nach Maaßgabe der Geschäfts-Ordnung vom 20. September 1819 (XXXV. Sitzung) hier zu verbleibenden Siebener-Ausschusse präsidiren, überhaupt dürften nur wenige der Herren Gesandten Frankfurt in der nächsten Zeit verlassen, da noch so viele wichtige Gegenstände, die der Bundesversammlung zur Erledigung vorliegen, in den verschiedenen Ausschüssen von den Referenten zu bearbeiten sind. So wäre es nicht unmöglich, daß die Preßfrage, so wie die Frage von der Centralpolizei noch ihre Erledigung in der nächsten Zeit finden. In welchem Sinne, bleibt freilich unentschieden. Die Reclamationscommission hat nach der dritten vertraulichen Sitzung vom Jahre 1816 § 5 bekanntlich die Befugniß, offenbar unerhebliche oder unzulässige Eingaben von Privaten sofort zu beseitigen und davon nur in der nächsten vertraulichen Sitzung der Bundesversammlung die Anzeige zu machen, damit dieses in den Registern eingetragen werde. Demgemäß sind viele Eingaben, die bei diesem Ausschusse vorlagen, in der neuesten Zeit erledigt worden. — Man theilt uns mit, daß bei einflußreichen Persönlichkeiten am Bundestage sich eine sehr günstige Stimmung für die Petition der Coburg-Gothaer conservativen Partei in Betreff der Verfassungsfrage geltend mache, und daß man nicht abgeneigt sei, im Interesse des conservativen Princips auch in dieser Frage die stricteste Festhaltung an den Bundeszwecken vorwalten zu lassen. — Es sind zur Zeit viele hochgestellte Persönlichkeiten hier anwesend; wir nennen nur den Prinzen Bernhard zu Solms-Braunfels, Sir Alexander Woodfort, den Grafen von Brückenstein, den Oesterreichischen Feldmarschallieutenant von Martiné, den Geheimen Rath Graf Voy aus Berlin, den Fürsten Radziwill, den ehemaligen Ministerresidenten Preußens bei unserer Stadt, Freiherrn von Otterstedt, die Prinzessin Cantanezone aus Wien und die bekannten Grafen Paessi und Erdödy aus Ungarn. — Das gestern in Bad Homburg stattgehabte Abschiedsconcert der Gräfin Rossi ergab eine Einnahme von 2400 fl., schon um 3 Uhr Nachmittags war kein Billet mehr zu haben. Unsere ganze vornehme Welt, so wie ein großer Theil der Diplomatie war zu dieser Soirée hinausgefahren, Henriette Sontag wird heute von hier nach Paris reisen. — Heute wurde der gestern in Folge eines Schlaganfalles plötzlich verblichene frühere Stadtcommandant Frankfurts (bis zum 18. September 1848, wo er sich durch unbegreifliche Schwäche unmöglich gemacht hatte), Obrist Hoffmann, mit militairischer Begleitung zur Erde bestattet. Derselbe hatte in Diensten des Fürsten Primas die Feldzüge in Spanien mitgemacht. — Nachdem man in Wien eine neue Preßcentralstelle creirt hat, werden auch hier Beamte dieser Stelle bei der Oesterreichischen Legation fungiren und mit politischen Zeitungen sich in offiziellen Rapport zu setzen suchen.

**Leipzig**, 3. Aug [Hohe Fremde] Gestern Abend 9½ Uhr traf, aus Ungarn zurückkehrend, Se. Durchl. der Prinz Herrmann von Waldeck über Dresden hier ein und reiste mit dem um 10 Uhr abgehenden Zuge der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn weiter. Um 9 Uhr traf auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn S. K. H. der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hier ein und setzte, nachdem Höchstderselbe im Hotel zum großen Blumenberge übernachtet hatte, seine Reise mit dem heute früh 6 Uhr abgehenden Zuge nach Dresden fort. — Bei der heute in der Aula veranstalteten Universitätsversammlung der hiesigen ordentlichen und außerordentlichen Professoren wurde von 28 Erschienenen der bisherige Rector der Universität, Domherr Dr. Schilling, durch eine absolute Mehrheit von 20 gegen 8 für das kommende Jahr wiedergewählt. Die 8 Stimmen waren unter 3 Andere getheilt.

(m + n) **Weimar**, 3. August. [Gemeinde-Ordnung. Schulwesen.] Daß unserer Gemeinde-Ordnung bedeutende Abänderungen bevorstehen, habe ich Ihnen bereits mitgetheilt; ein schreiender Mißstand ist bereits in aller Stille beseitigt. Die Vertretung der Staatsanwaltschaft (Polizeianwaltschaft) ist nämlich fast überall den „Bürgermeistern", denen sie je für ihren Bezirk zustand, entzogen worden, und man hat an deren Stelle für jeden Einzelgerichtsbezirk besondere Staatsanwalts-Vertreter ernannt. Auf diese Weise sind die Verhandlungen vor den Einzelrichtern ihrer komischen Seite entkleidet und der Würde des Gerichts angemessener geworden. Es ist diese Maaßregel um so anerkennenswerther, als das Ministerium dieselbe zu ermöglichen gewußt hat, ohne das Budget zu erhöhen, obgleich sicherlich kein Landtag einen Ansatz hierfür bekämpft haben würde. — Die Trennung der Kirche von der Schule macht unseren Landleuten viel zu schaffen. Sie wissen, sagen sie, gar nicht mehr, wem sie angehören. In jedem Dorfe ist man nämlich 1) politische Gemeinde, 2) Kirchgemeinde, 3) Schulgemeinde, außerdem giebt es noch Altgemeinden, Triftsgenossenschaften, Wählungsgemeinden u. s. w. Ein Gutes (?) hat aber doch diese Trennung gehabt. Seit der Trennung wird von dem Kirchenvermögen für die Schulen nichts mehr verwendet, die Schulen sind daher, da sie fast nirgends Vermögen besitzen, auf die Gemeinden gewiesen, wenn irgend etwas mangelt. Wenn nun die Gemeinden nichts verwilligen wollen oder können, und die Schullehrer, welche jene unselige Trennung mit herbeigeführt haben, wenden sich an die Kirche, so erhalten sie — und mit Recht — regelmäßig den Bescheid: Ihr habt selbstständig sein und mit der Kirche nichts mehr zu thun haben wollen, seht, wie Ihr allein Euch behelfet.

▽ **Gotha**, 4. August. [Manöver. Papiergeld.] Nach der „Goth. Z." ist auch dem Offiziercorps unserer Garnison die Abhaltung einer größeren militairischen Uebung, welche ein höherer Preußischer Offizier leiten würde, bekannt gemacht worden. An diesem im Herbste in dem zum Großherzogthum Weimar gehörigen Neustädter Kreise stattfindenden Manöver würden die zur Reserve-Division gehörenden Contingente der Großh. und Herzogl. Sächsischen, der Schwarzburgischen, Reußischen und Anhaltinischen Länder, also im Ganzen ein Truppenkörper von etwa 10,000 Mann, Theil nehmen. — Unsere Staatsregierung hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung, welche um die Erlaubniß zur Emission von städtischem Papiergeld eingekommen war, abfällig beschieden, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil von Seiten des Preußischen Staatsministeriums energische Maaßregeln zur Beschränkung des von den kleinen Staaten und Communen ausgehenden Papiergeldes in nächster Aussicht ständen.

**Hannover**, 4. August. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Constantin von Rußland ist, von Stuttgart und Köln kommend, heute Morgen hier wieder eingetroffen.

**Bad Rehburg**, 31. Juli. [Hoher Besuch.] Zum zweiten Male in diesem Monate wurde der hiesige Badeort heute mit dem Besuche Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Begleitung Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig, Ihrer Hoheit der Prinzessin Therese von Altenburg und Ihrer Durchlaucht der Prinzessin von Hessen erfreuet. Nach der Tafel besuchten die hohen Herrschaften auch das Stift Loccum.

**Oldenburg**, 3. August. Der Prinz Gustav von Wasa ist zum Besuch beim Großherzoglichen Hofe in Rastede eingetroffen und wird dort einige Zeit verweilen.

**Kiel**, 3. August. [Militairisches. Die Beamten.] Wir vernehmen so eben, daß der Ausführung des Planes, die Holsteinischen Truppen nach Dänemark zu verlegen und sie durch national-Dänische Truppen zu ersetzen, noch nicht Folge gegeben werden dürfte; ob der Grund hierzu in äußeren oder inneren Verhältnissen liegt, ist noch unbekannt. Dagegen soll beschlossen sein, die Garnison in Altona um ein Bataillon zu vermehren und nach Rendsburg ein ferneres national-Dänisches Bataillon zu verlegen. — Es scheint, daß bei der letzten Anwesenheit Sr. Königl. Majestät in Kopenhagen die zum Theil noch unentschiedene Holsteinische Beamtenfrage der Erledigung näher gerückt, wenn nicht ganz erledigt ist. Namentlich soll über das Schicksal der Geistlichkeit ein endlicher Beschluß gefaßt sein, in Folge dessen abermals 20 Geistliche von ihren Aemtern entfernt werden sollen. (H. C.)

## Oesterreichischer Kaiserstaat.

⩡ **Wien**, 3. August. [Zur Reise des Kaisers.] Die neuesten Nachrichten über die Reise Sr. Maj. des Kaisers sind aus Czik Szerda datirt. Se. Majestät ließen demzufolge am 29. v. M. die bei Kronstadt concentrirte Cavallerie und Infanterie ausrücken und mehrere Evolutionen ausführen. Der Vormittag wurde der Besichtigung der öffentlichen Gebäude Kronstadts gewidmet. Um halb 12 Uhr verließen Se. Majestät die Stadt unter den laut sich kundgebenden Segenswünschen der Bevölkerung. An der Grenze des Udvarhelyer Militairdistrictes erwarteten Se. Majestät mehrere Hundert Szekler Veteranen, und ein 1200 Mann starkes Banderium gab dem Monarchen das Geleite bis Sepsi-Szent-György. Hier hielt sich Se. Majestät nur kurze Zeit auf, um die öffentlichen Gebäude, so wie das Spital zu besichtigen. Dann begaben sich Se. Majestät in Begleitung der zahlreichen Banderien und Veteranen nach Tusnod, wo das Nachtlager gehalten wurde. Am 29. Abends um 10 Uhr kamen Se. Majestät im besten Wohlsein in Czik Szerda an. — Se. Kgl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern und J. K. H. die Prinzessin Amalie von Sachsen sind gestern in Salzburg eingetroffen. Prinz Karl von Baiern, welcher von Tegernsee kam, begiebt sich nach Ischl, die Frau Prinzessin Amalie aber nach München. — In der Residenz ist man vollauf mit den Vorbereitungen zum Empfange des aus Ungarn zurückkehrenden Monarchen beschäftigt. Se. Majestät werden am 16. d. M. Abends mit der Nordbahn hier eintreffen. Der Bahnhof selbst wird in einen Blumengarten verwandelt sein. An dem illuminirten Bahngebäude werden drei Zelte für die hohe Geistlichkeit, die Generalität und die Civilbehörden aufgeschlagen sein. Unter dem Kaiserzelte wird Se. Majestät von dem Herrn Bürgermeister empfangen. Zu beiden Seiten der Zelte werden Tribünen für 8000 Personen errichtet sein. Von den Zelten führt ein Spalier der Truppen und Corporationen durch einen riesigen Triumphbogen, in dessen Mitte die Friedensgöttin aufgestellt ist, in die Jägerzeile und von da durch zahllose Triumphbogen in die Stadt, welche so glänzend wie nie zuvor beleuchtet sein wird. Nach dem Empfange Sr. Majestät wird eine auf die Rückkehr des Monarchen von unserem ausgezeichneten Medailleur Radnitzky geschlagene, in Gold, Silber und Erz geprägte Denkmünze vertheilt werden. In Schönbrunn findet große Serenade aller Musikchöre und der Sängervereine statt.

ηρ* **Wien**, 3. August. [Hofnachrichten; Kossuth; Zollfrage.] Gestern ist Erzherzog Ferdinand Max hier eingetroffen, nachdem er am 31. Juli auf dem Kriegsdampfer Volta in Triest angelangt war. Der Prinz sieht sehr gut aus und erfreut sich der besten Gesundheit. Sein Aufenthalt in Wien wird jedoch nur einige Tage dauern, und er gedenkt schon Anfangs der nächsten Woche wieder nach Triest zurückzukehren. — In einer Note der Englischen Regierung an unser Cabinet wird wiederholt die Versicherung gegeben, daß mit Rücksicht auf die Ankunft Kossuth's in England keine der mit den bestehenden Verhältnissen verträglichen Vorsichtsmaaßregeln außer Acht gelassen werden soll. In Wien ist übrigens jede Besorgniß in dieser Hinsicht verschwunden, da man überzeugt ist, daß das Fiasco, welches der Ungarische Agitator in Amerika erfahren mußte, auch seine entschiedensten Vertheidiger bekehrt hat. — Der Sächsische Minister von Beust wurde heute von dem Grafen Buol-Schauenstein empfangen; über den Gegenstand der Conferenz läßt sich zwar nichts Gewisses berichten, doch kann man beinahe mit Bestimmtheit vermuthen, daß es die handelspolitische Frage ist, durch welche die Mission des Freiherrn hervorgerufen worden ist, worauf auch der Umstand hindeutet, daß Hr. von Beust von dem Hrn v. Schimpff begleitet ist, welch letzterer heute mit dem Ritter von Baumgartner und dem Hrn. von Hock eine längere Unterredung hatte. Von gutunterrichteter Seite wird mir die Versicherung gegeben, daß es, sollte Preußen seinen Widerstand gegen die Oesterr. Zumuthungen fortzuführen entschlossen sein, nicht unwahrscheinlich sein dürfte, daß das Beispiel des kleinen Fürstenthums Lichtenstein auch von anderen größeren Staaten nachgeahmt werden wird. — (Wünschen viel Glück dazu, halten es aber in Anbetracht und in Anbetracht nicht für wahrscheinlich! D. R.) — Der Vater Sr. Majestät des Kaisers hat gestern eine Wallfahrtsreise nach Mariazell angetreten. J. M. die Königin von Sachsen verläßt morgen Schönbrunn, um sich nach Dresden zu begeben. Der Kaiser wird nach der Rückkunft aus Ungarn bis zum 3. Sept. in Wien verweilen und begiebt sich sodann auf etwa 14 Tage nach Ischl. Wenn ich nicht irre, wird Se. Maj. der König von Preußen um eben dieselbe Zeit in dem Curorte erwartet, doch soll der Aufenthalt dieses Monarchen daselbst nur acht Tage dauern.

* **Wien**, 3. August. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Se. Majestät der Kaiser hat gestattet, daß der Sauerwasserbrunnen in Füred, welcher sich eines Allerhöchsten Besuches während der Anwesenheit des Monarchen daselbst zu erfreuen hatte, den Namen „Kaiser Franz Josephs-Brunnen" führen könne. Ihre K. H. die Frau Erzherzogin Hildegarde hat sich wieder nach Schloß Wellburg bei Baden begeben, um daselbst bis zum Herbste zu verbleiben. — Der „Salzburger Correspondent" vom 28. Juli enthält folgende Correspondenz aus Wien vom 25.: Das Unterrichtsministerium hat aus Anlaß eines erstatteten Consistorial-Berichtes zu erlassen befunden, daß, da mit dem Allerhöchsten Patente vom 31. December v. J. die Grundrechte, somit auch die im § 1 derselben Jedermann gewährleistete volle Glaubensfreiheit und das Recht der häuslichen Ausübung des Religionsbekenntnisses außer Kraft und gesetzliche Wirksamkeit gesetzt worden ist, die politischen Behörden die genaue Handhabung der die Religionsschwärmer betreffenden Vorschriften zu überwachen und die allfälligen Uebertretungen derselben unnachsichtlich zu ahnden haben. — In dem gräfl. Csaky'schen Walde bei Szlorinka in Ungarn hat ein fürchterlicher Brand vom 17. bis 22. v. M. gewüthet und bei 40,000 Quadratklafter verwüstet. Der Schade beträgt 200,000 fl. C.-M. — Nachdem er Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg und Liechtenstein gedient, ist Herr v. Linde jetzt in Oesterreichische Staatsdienste übergetreten und befindet sich zur Zeit hier, um die Bestimmung über seine demnächstige Verwendung entgegenzunehmen.

**Triest**, 31. Juli. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Oesterr. Lloyd macht bekannt, daß in Folge des mit der anonymen Gesellschaft der „Messageries nationales françaises" geschlossenen Vertrages von nun an, sowohl in Syra als in Konstantinopel, gegenseitig ein Austausch der zwischen Triest, Venedig, Fiume, Brindisi, Corfu, Argostoli, Zante, Patras, Malta, Messina, Neapel, Civita-Vecchia, Livorno, Genua, Marseille, Konstantinopel, Trapezunt, Samsun, Sinope, Ineboli, Braila, Galacz, Tultscha und Varna zu befördernden Waaren, Geldposten und Gegenstände von Werth nach einem festgesetzten Tarif stattfinden werde. Die Fahrt von Triest über Syra nach Marseille dauert ungefähr 12 und von Trapezunt oder Braila über Konstantinopel nach Marseille etwa 14 Tage.

**Prag**, 2. August. [Hohe Fremde.] Vorgestern kam hier Se. Maj. der König von Griechenland an, stieg im Hotel zum „Englischen Hofe" ab und setzte gestern früh seine Reise nach Karlsbad fort. Im Gefolge des Königs befindet sich der General und Flügel-Adjutant Notaris, der Cabinetssecretair Wendland, der Leibarzt Dr. Wurus und der Secretair Monmeriti. — Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ist bereits in Karlsbad unter dem Namen eines Grafen v. Alstädt eingetroffen.

**Maros-Vasarhely**, 31. Juli. [Zur Reise des Kaisers.] Gestern Morgen rückte vor Sr. Majestät dem Kaiser das zu Czik Szereda stationirte Infanterie-Bataillon aus; hierauf setzten Se. Majestät, nach Besichtigung der dortigen Etablissements, die Reise nach Udvarhely, wo ein kurzer Aufenthalt zu demselben Zwecke gemacht wurde, und dann in das Nachtlager nach Schäßburg fort. Festliches Gepränge und jubelnder Empfang war auf dem ganzen Wege der stete Begleiter des Monarchen, dem die Bevölkerung den aufrichtigen Dank für den hohen Besuch in tausendstimmigen Zurufen darbrachte. Heute früh um 8 Uhr geruhten Se. Majestät der Kaiser den Grundstein zu dem Grabmonumente für den bei Schäßburg gefallenen Kaiserl. Russischen General Skariatin zu legen, wozu Truppen-Abtheilungen des hierländischen Armee-Corps ausgerückt waren, während Massen der Bevölkerung der ganzen Umgegend von den nahen Anhöhen dem feierlichen Acte zusahen. Nach Besichtigung der Stadt und der Amtslocalitäten fuhren Se. Majestät der Kaiser über Nagy Kenz hierher, wo Allerhöchstdieselben gegen 3 Uhr Nachmittags, begleitet von einem zahlreichen berittenen Banderium des hiesigen Adels und der Bürgerschaft anlangten.

# Ausland.

## Frankreich.

⊙ **Paris**, 1. August. [Sainte-Beuve über Paul Louis Courrier.] Während Herr de la Guerronnière im „Pays" seine **„portraits politiques contemporains"** herausgiebt, erscheint im „Constitutionnel" aus der eleganten Feder Sainte-Beuve's das Bildniß des Paul Louis Courrier, jenes beliebtesten Frondeurs und Pamphletschreibers des Liberalismus unter der Restauration. Dieser Murrkopf wird hier schonungslos in seiner ganzen Niederträchtigkeit dargestellt. Wie er am Vorabende der Schlacht von Wagram und bei anderen solennen Gelegenheiten die Fahnen verläßt und nachträglich solch feiges Ausreißen durch seinen Abscheu gegen Blutvergießen zu beschönigen sucht. Warum dann aber nicht seine Entlassung genommen? Die weltkundige Geschichte mit den Tintenflecken auf einer von Courrier entdeckten griechischen Handschrift wagt Sainte-Beuve zum zum ersten Mal seit Courrier's Vertheidigung erschien, als einen den ehrlichen Namen dieses Pamphletschreibers gänzlich preisgebenden Leichtsinn zu brandmarken.*) Und das war ein Götze des Liberalismus, und dieses Mannes Angriffe auf die Regierung wurden als Worte des Evangeliums betrachtet, man führte sie im Munde wie Losungsworte für die angebliche neue Gesellschaft; während man die wahrhaft ausgezeichneten Männer der Restauration mit Koth bewarf, zu deren Grundsätzen man heute nach so vielen bitteren Erfahrungen zurückkehrt, wie nach dem einzigen Hafen der Schiffbruch leidenden Gesellschaft. In 1830 stieß man den Thron der Bourbonen um, wegen der Preßordonnanzen; und am 2. December vergötterte man Louis Napoleon, weil er dieselben Ordonnanzen verschärft gegen eine zu der vollkommensten Zügellosigkeit führende Presse durchsetzen ließ! Nun, hoffen wir auf bessere Zeiten. Wenn man die usurpirte Größe des Liberalismus in Frankreich, in der Schule des Europäischen Liberalismus, so schmählich fallen sieht, dann ist der Tag nicht weit, wo die wahre politische Größe überall zur Anerkennung kommen wird.

△△ **Paris**, 2. August. [Bemerkungen zum letzten Präsidial-Decret; der „Univers" und die Bischöfe.] Das Decret des Präsidenten der Republik, dessen ich am Schlusse meines gestrigen Schreibens erwähnte, bietet Interesse genug, um nochmals darauf zurückzukommen. Sein Inhalt war ganz dazu geeignet, den Orleanisten eine schlaflose Nacht zu verursachen. Die Ernennung des Hrn. Fould zum Staatsminister war ihnen wie eine Bürgschaft dafür erschienen, daß die Regierung die Confiscationsdecrete nicht zu einer vollständigen Ausführung bringen wolle, die Freude über diese „Recculade" des Präsidenten sollte nur vier und zwanzig Stunden dauern; das Decret des gestrigen „Moniteur" spricht nicht nur die Entlassung der Herren Maillard und Cornudet aus dem Staatsrathe aus, sondern es ist auch das erste, welches derselbe Hr. Fould, den sie wie den Verkündiger der frohen Botschaft betrachteten, in seiner Eigenschaft als Staatsminister unterzeichnet. Und da ein Unglück nie allein kommt, wird durch dasselbe Decret ein ehemaliger Minister Louis Philipps, Hr. Persil, zum Mitglied des Staatsraths ernannt. Es ist hart, aber die Orleanisten müssen sich in das Unvermeidliche zu fügen suchen. Was Herrn Persil betrifft, so hatte er sich vom ersten Augenblicke der neuen Ordnung der Dinge angeschlossen. Dasselbe gilt von Herrn v. Cormenin, der bekanntlich einer der Verfasser der Constitution von 1848 war. Timon (unter welchem Namen C. mehrere berühmte politische Pamphlets schrieb) existirt schon seit langer Zeit nicht mehr. Die Präfecten fahren fort, ihre Untergebenen davon zu avertiren, daß ihnen das Recht der „Mitgetheilt" nicht zustehe. Die Departementalblätter verdanken diese Wohlthat dem Minister des Innern, der in einem Rundschreiben die Präfecten eingeladen hat, dem immer ärger werdenden Unfug ein Ziel zu setzen. Das von der „Indépendance belge" ausgesprengte Gerücht, der Unterrichtsminister habe als Princip aufgestellt, daß nur Katholiken in die Normalschule (Lehrerschule) aufgenommen werden können, wird vom „Moniteur" mittelbar widerlegt, indem die Regierung, was früher nie geschah, bekannt macht, welchen Confessionen die Candidaten angehören, die zur Prüfung für den Eintritt in die Normalschule zugelassen worden sind. Es giebt darunter Protestanten und Israeliten. Aber eine andere Modification hat die Normalschule erfahren. Mehrere Lehrkanzeln sind unterdrückt worden, die philosophischen u. a. Es scheint, daß man die Normalschule auf eine Art von höherer Klasse der Rhetorik zurückführen will. „Univers" hat endlich in den sauern Apfel gebissen und das Geständniß seiner Zurechtweisung durch die Bischöfe abgelegt. In Erwiederung auf die Angaben der ihm sehr feindlichen „Gazette de France", welche von einer feierlichen und förmlichen Verdammung seines Blattes durch einige fünfzig Prälaten gesprochen hatte, erzählt Herr Veuillot ungefähr Folgendes: Vor etwa drei Wochen erhielt ich den Besuch des Abbé Place, Großvicars des Bischofs von Orleans; dieser ehrwürdige Priester kündigte sich mir keineswegs als ein Huissier an, der die Mission habe, mir ein Urtheil vorzulesen. Er beschränkte sich darauf, mir zu sagen, daß er vom Bischof von Orleans beauftragt sei, mir Kunde von einer Declaration zu geben, welche in Folge des Mandements gegen den „Univers" von einer gewissen Anzahl Prälaten unterzeichnet worden, und deren Inhalt mir mitzutheilen nothwendig sei, obgleich sie „nach dem Wunsche mehrerer der Unterzeichner selber" nicht veröffentlicht werden und so confidentiell bleiben solle, daß er mir nicht einmal eine Abschrift von derselben lassen dürfe.... Mit großer Aufmerksamkeit hörte ich der Lecture der Declaration zu. Ich habe nicht den Text derselben, und meine Sache ist es nicht, sie zu publiciren, aber sie enthält keine Verdammung, und unser Name wird nicht einmal ausgesprochen. Was sie im Allgemeinen über die Journale sagt, gilt eben so gut für die „Gazette" und den „Ami de la religion" wie für den „Univers". Es sind Principien, die ich zu unterzeichnen bereit bin. Der Rest betrifft die Klassiker. Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, erklärte ein Artikel, daß die Kirche niemals den Gebrauch der Profan-Autoren — gehörig gereinigt und christlich explicirt — in den Klassen untersagt habe; ein anderer drückt den Wunsch aus, daß man den christlichen Autoren einen größern Platz einräumen werde..... Der Abbé Place hat mir auch die Namen der Unterzeichner vorgelesen. Es sind ihrer 44... Herr Veuillot glaubt demnach das Recht zu haben, die Angabe, er sei verurtheilt worden, in Abrede zu stellen. Wer aber zwischen den Zeilen zu lesen versteht, weiß, was er davon zu halten hat. Auch schont der „Siècle", dessen Beziehungen zum Erzbischof von Paris bekannt sind, den „Univers" nicht. „Es handelt sich nicht um die Zahl der Unterzeichner der Declaration, auch nicht um die Klassiker. Die Klassiker waren der Vorwand, die Herabwürdigung des Episkopats der Zweck; aber die Bischöfe werden sich nicht jener im Dunkeln schleichenden Macht (der ultramontanen Coterie) unterwerfen, welche sie beherrschen möchte. Die geschraubte Note des „Univers" wird nicht genügen, er muß seine frechen Briefe zurücknehmen, er muß seine strafbaren Unternehmungen eingestehen, er muß demüthig seine Fehler bekennen. Dann werden sie ihm verziehen werden."

‡ **Paris**, 2. August. [Proudhon und sein Buch; de Turgot; Trauer und Hoffnung; Vermischtes.] Proudhon hat bis jetzt die Freigebung seines Buches: **La révolution continuée par le coup d'état du 2. Décembre** noch nicht erwirken können. Er ist sogar mit einem Briefe an den Präsidenten nach St. Cloud gegangen. Da aber Hr. Moquard abwesend war, war er genöthigt, den Brief in den Kasten zu werfen. Er selber analysirte sein Buch vor einigen Tagen irgendwo mit folgenden Worten: „Ich prüfe darin die Situation der Regierung und aller Parteien. Keines kennt seinen Berechtigungsgrund und weiß, woher es kommt und wohin es geht. Ich sage ihnen dies Alles und noch manches Andere. Meine Bemerkungen sind strenge, aber nützlich sind sie. Den Präsidenten schone ich nicht mehr wie seine Gegner, obgleich ich die guten Dinge, die er vollbracht hat, eingestehe. Meine Ausdrucksweise ist rücksichtslos. Die Schriftsteller wissen noch nicht, wie weit sie in dieser Beziehung gehen können. Ich wollte es erfahren. Wird mein Buch hier nicht freigegeben, so lasse ich es in Belgien drucken." Marquis de Turgot, der sich noch immer nicht trösten kann, ist mit der Hoffnung auf's Land gereist, Gesandter in Petersburg zu werden. Dem Sohne Jerome's, Napoleon Bonaparte ist die Gesandtschaft in den Vereinigten Staaten angeboten worden. Er will aber Frankreich nicht verlassen. Der Municipalrath hat 90,000 Fr. votirt für die kleinen Feuerwerke am 15. August; das große bezahlt der Staat, ebenso den Ball in der Halle. —

*) Näheres über Courrier findet man in dem hier bei Hertz erschienenen Buche: „Erinnerungen aus Paris." D. Red.

# Berliner Zuschauer.

**Berlin**, den 5. August.

**Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: Graf Henkel v. Donnersmark, K. Pr. Legationssecretair, aus Petersburg. Ihre Excell. die Freifrau Hruby-Seleny aus Braunschweig. Graf Nadailack, Proprietär, aus Paris. Baron v. Buddenbrock, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. Graf v. Portales, Rittergutsbesitzer, aus Glumbowitz. — British Hotel: v. Villers, K. Sächsischer Geschäftsträger, aus Dresden. Baron v. Grutschreiber, Rittergutsbesitzer, aus Ober-Ullendorf. — Schlösser's Hotel: Selbstherr, Appellationsgerichts-Präsident, aus Stettin. v. Senden-Schosdorf, Landes-Aeltester, Rittergutsbesitzer, aus Schosdorf. — Hotel de Rome: Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin v. Schachowskoy aus Petersburg. v. Karsnicki, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Machnice. — Hotel de Brandebourg: v. Biela, Rittergutsbesitzer, aus Zscheiplitz. v. Biela, Rittergutsbesitzer, aus Brödelwitz. v. Bubna, Großh. Hessischer Oberst à la suite, nebst Gemahlin, aus Darmstadt. v. Zezschwitz, Rittergutsbesitzer, aus Deutsch-Baselitz. Baron v. Romberg aus Zaatzke. v. Zitzewitz, Rittergutsbesitzer, nebst Familie, aus Zezerow. — Hotel de Petersbourg: v. Schuckmann, Rittergutsbesitzer, aus Roth-Lobendau. v. Bülow, Kammerherr, aus Schwerin. Graf v. Frankenberg, Herrschaftenbesitzer, mit Gemahlin, auf Tillowitz. — Hotel de Saxe: Graf v. Kamensky, Kais. Russ. Artillerie-Lieutenant, aus Petersburg — Meinhardt's Hotel: Frau Baronin v. d. Lancken-Wakenitz, Gutsbesitzerin, aus Boldenitz. Comtesse v. Horn aus Boldenitz. v. Splitgerber, Kreisgerichtsdirector, aus Rawicz. — Rheinischer Hof: Bötticher, Oberpräsident, aus Frankfurt a. O. v. Schlichten, Oberstlieutenant und Commandeur des 11. Husaren-Regiments, mit Frau Gemahlin, aus Düsseldorf. — Victoria-Hotel: v. Benzon, Königl. Dänischer Oberst, aus Kopenhagen. — Kaiser von Rußland: v. Hammer, Rittergutsbesitzer, aus Waltersdorf. — Dierbach's Hotel: Graf v. Czapsky, Gutsbesitzer, aus Bromberg.

— V Auf Befehl Sr. Maj. des Königs ist so eben in der Königl. Eisengießerei in der Invalidenstraße ein Manöverzelt vollendet worden. Dasselbe besteht aus gewalztem Gußeisen und gleicht dem vor 13 Jahren bereits für Se. Maj. den Kaiser von Rußland angefertigten. Die Länge des Zelts beträgt 120 Fuß, die Breite 20 Fuß. In der Mitte befindet sich ein zum Speisesaal dienender, etwa 25 Fuß breiter Vorsprung. Zimmer für die Generalität, Offiziere und Dienerschaft schließen sich auf beiden Seiten an diesen Saal an. Das ganze Innere des Zelts enthält überhaupt so viel Localitäten, wie sie nur in einem ziemlich ausgedehnten Gebäude zu finden sein dürften. Das Dach ist mit Verzierungen umgeben und wird von einer goldenen Krone überragt. Das Zelt ist so kunstreich construirt, daß wenige Minuten hinreichen, um es auseinanderzunehmen und wiezusammenzusetzen.

— †§ Die 2. und 3. Escadron der Garde du Corps rücken Behufs des Exercirens im Regimentsverbande am 21. d. M. nach Potsdam ab.

— S An dem Schaufenster der Kunsthandlung von Zschermack, Ecke der Leipziger- und Friedrichsstraße, sind seit längerer Zeit allerliebste Aquarellen — Jagdthiere darstellend — ausgestellt. Wir haben darunter Blätter gesehen, die sich dem Vorzüglichsten in diesem Genre anschließen. Namentlich ist es die Jagdbeute an Vögeln, einzelne Thierköpfe ɪc., die äußerst lebendig ausgeführt sind. Ein solches Blatt, zwei Hasenköpfe, wurde neulich für das Album Sr. Majestät gekauft. — Der öftere Wechsel der Blätter am Schaufenster zeigt die starke Nachfrage, da auch der Preis für den wirklichen Kunstwerth äußerst gering gestellt ist. — Der junge talentvolle Künstler, der diese hübschen Blätter schafft, heißt Rohlfs.

— S Bekanntlich erschien vor Kurzem in Bremen zu Gunsten Dulon's ein Buch: „Briefe über Bremische Zustände", als dessen Verfasserin sich die unverehelichte Mamsell Mindermann bekannte. Bremer Blätter melden nun, daß Mamsell Mindermann zu einer Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, auf die ihr zustehende Appellation verzichtet und die Gefängnißstrafe gewählt habe. Also nicht bloß Minder-Mann, sondern auch Minder-Geld!

— V Die hiesige Armen-Direction hat die Absicht ausgesprochen, gegen alle diejenigen Eltern Strafanträge zu stellen, welche, obgleich sie Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, die Sorge für ihre Kinder lediglich den öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten überlassen und trotz erhaltener Vermahnung sich ausdrücklich weigern, für ihre Kinder Sorge zu tragen.

— V Eine für Miether und Vermiether wichtige Entscheidung hat das hiesige Stadtgericht vor wenig Tagen in Bezug auf die hier bekannten Miethscontracte gefällt, — eine Entscheidung, die zu Gunsten der Miether ausgefallen ist. Ein Wirth klagte nämlich gegen den Miether auf Exmission, weil den Bestimmungen des zwischen ihnen abgeschlossenen Contractes zuwider in der Küche des Miethers gewaschen worden sei. Der Miether, ohne diese Behauptung zu bestreiten, erklärte nur, daß er nichts von dem Waschen in seiner Küche wisse. Der Kläger beantragte Zeugenvernehmung, die von dem Gerichtshof als unerheblich erklärt, und der klagende Wirth unter der Ausführung abgewiesen wurde, daß bei einem Contract, der nur für einen Theil günstig sei, dem andern Theil aber die lästigsten Bedingungen auflege, die buchstäblichste Auslegung erforderlich wäre. Im Contract stehe: „der Verklagte sollte nicht in seiner Küche waschen lassen", d. h. er dürfe dazu nicht die Genehmigung ertheilen oder darum wissen. Der Kläger hätte dies gar nicht behaupten können, und da nach gesetzlichen Bestimmungen Niemand für eine Handlung Dritter, die ohne sein Wissen vorgenommen werde, bestraft werden könne, so sei der Verklagte auch für die Handlung seiner Frau und seines Dienstmädchens, von denen er keine Kenntniß gehabt, nicht verantwortlich.

— ? Bei dem gestern Nachmittag stattgehabten Gewitter schlug der Blitz in das Haus Behrenstr. 59. ein, fuhr bei dem auf dem Hofe befindlichen Klingelzuge herab, berührte eine daselbst eine Treppe hoch belegene Wohnung und machte in der Decke eine Oeffnung. Ob im Innern derselben Beschädigungen stattgefunden haben, hat sich nicht feststellen lassen, da die Inhaber abwesend sind und die Wohnung verschlossen ist.

— S Gestern haben verschiedene Vorversammlungen für die neuen Gewerberathswahlen stattgefunden.

— V Herr Dr. phil. K., der hier seit einiger Zeit ein umfassendes Fabrikgeschäft betrieben hat, ist vor einigen Tagen entwichen. Eine große Anzahl von Wechsel-Klagen, die gegen den K. bei dem Stadtgericht eingelaufen, scheinen ihn zur Flucht bewogen zu haben.

— n Die „Frankf. Postzeit." meldet: Vielfach haben die Blätter in letzter Zeit mit dem Gewinn des Kaiserl. Oesterreichischen Feldzeugmeisters Freiherrn v. Haynau am grünen Tisch in Homburg sich beschäftigt und denselben bald höher bald geringer angegeben. So viel wir aus guter Quelle erfahren, beläuft derselbe sich auf etwas mehr als 260,000 Fl. und ist der größere Theil dieser Summe von dem Feldherrn für die Haynau-Stiftung bestimmt worden.

— n Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht eine Erklärung, unterzeichnet C. Tessié du Motay, nach welcher Herwegh ein von Ernst Haug an ihn gerichtetes Packet, dessen Inhalt von einer Verstorbenen herrührte, scheinbar uneröffnet zurückgesandt, während sich doch, bei Erbrechung vor Zeugen, ein Zettel von seiner Hand darin vorfand. Herwegh habe, dessen überführt, Gendarmen herbeigerufen, weshalb Haug ihm „als einzige Herausforderung" eine Ohrfeige gegeben. Nächstdem erklärt noch A. Herzen in Luzern, daß er Herwegh nicht für ehrenfähig halte, und daß die Subsidien, welche dieser von ihm bezogen, in zehntausend Franken bestünden, die er vor zwei Jahren ohne Zinsen ihm geliehen habe.

— ≈ Man schreibt uns aus Thüringen: Das demokratische Wühlen geschieht jetzt, da andere Wege versammelt sind, ganz im Geheimen auf literarischem Wege. Ein neuer Beweis geht mir so eben zu: ein Schriftchen mit dem Titel: „Seele, Geist, Gott und die Entstehung der Welt und des Menschen, dem Volke gewidmet von einem Radicalen", — welches ein commis voyageur in unserer Gegend mehrfach vertheilt hat. Es führt, wie das neulich erwähnte: „Hat das Volk das Recht der Revolution?" als seinen Druckort New-York und als Verlagshandlung das dort gar nicht vorhandene „Intelligenz-Comptoir" an. Wie das Schriftchen mit den auf dem Titel genannten Ideen von Seele, Geist, Gott umspringt, wollen Sie aus folgenden, an der Spitze stehenden Grundbehauptungen ersehen: „Gott als ein persönliches, außerhalb der Welt seiendes Wesen zu fassen, ist Phantasie; und zu behaupten, daß ein Gott von Ewigkeit als ein vollkommenes Wesen existirt habe, ist Thorheit." „Zu sagen, daß Gott ein Geist sei, ist Unsinn, denn das Geistige ist der Gegensatz des Körperlichen. Also das Nicht-Körperliche, d. h. das Nichts. Alles was existirt, muß ein Körper sein. Eben so ist es Unsinn zu sagen, der Mensch habe eine Seele; wir können nur sagen: der Mensch ist eine Seele, so gut als wir sagen müssen: der Stein ist eine Seele." „Die Welt ist nicht erschaffen, sondern sie ist aus dem Urschleim entstanden. Eben so der Mensch. Hinweg mit der mosaischen Mythe." — Und so wird auf fünfzehn Seiten der demokratisch-pantheistische Brei, dessen Sinn weder vorhanden noch verstanden ist, dem Volke mit dem radicalen Löffel in's Maul gestrichen. Besonders interessant sind noch die Schlußsätze: „Noch bemerken wir, daß der Vorläufer des Menschen der Affe ist" (darum auch heute noch so Vielen ein Vorbild). „In derselben Sphäre, wo der Affe entstand und wesentlich zu derselben Zeit ist auch der Mensch in's Dasein getreten." (Diesen Ruhm, ein Altersgenosse des Affen zu sein, wollen wir diesem demokratischen Herrn gern gönnen.) „Nur noch ein Ruck der bildenden Natur in diesen Räumen — und das Thier ist frei, der Affe ist Mensch geworden." (Und jetzt noch ein Ruck von Seiten der radicalen Demokratie und der Mensch wird wieder, was er, von diesem radicalen Standpunkte aus betrachtet, gewesen — ein Thier, ein Vieh, eine Bestie.) Solche und ähnliche Bücher legen unsere radicalen Schulmeister bei ihren radicalen Vorlesungen in Demokraten-Kreisen als Compendien zum Grunde. Da staunen dann die Bauern und Hintersiedler ob der neuen unerhörten Weisheit. Vielen aber gefällt sothane Weisheit über die Maaßen. Vor einigen Tagen hörte ich einen Zögling aus jener Fortbildungs-Schule, ohne daß er wußte, daß ein reactionaires Ohr seine Worte vernahm, in echt Thüringischem Dialect sagen: Nu senn mer doch erst racht, bi ons die Fürste un die Pfaffe an der Noase römm gefuhrt hun. (Nun sehen wir doch erst recht, wie uns die Fürsten und die Pfaffen an der Nase herum geführt haben.)

Delamarre streut dem neuen Ministerium in der „Patrie" Weihrauch. Er stimmt mit Véron und de la Gueronnière darin überein, daß er versichert, es werde durchaus keine Aenderung in der Politik aus der Aenderung des Ministeriums hervorgehen. Auch meint Delamarre, es sei ein neues ergebenes Ministerium an die Stelle eines alten, eben so ergebenen, ein neues homogenes an die Stelle eines alten eben so homogenen getreten. Wie verlautet, ist der General Ornano zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt worden. — Der Intendant der schönen Künste am prinzlichen Hofe, Graf d'Orsay, wird im Palais Royal ein besonderes Amtslocal angewiesen erhalten; er soll die Künstler aufmuntern und auf Kosten des Präsidenten Gemälde ꝛc. ankaufen. In einer Kaserne hat die Polizei neulich ein Lied: „Un Empéreur qui n'est pas caporal" betitelt, mit Beschlag belegt. Dasselbe ist in einem äußerst höhnischen Tone gehalten und wird, wie man mir versichert, von den Soldaten im Geheimen viel gesungen. — In einigen Volksquartieren ist die merkwürdige Nachricht verbreitet, der Papst würde am 15. August nach Paris kommen, um die Fahnen der Nationalgarde zu segnen. Es versteht sich von selbst, daß diese Nachricht nicht begründet ist. Seit die Presse so stark geknebelt ist, sind überhaupt oft sehr merkwürdige Gerüchte in Umlauf. So erzählte man vor einiger Zeit, man habe einen Mordversuch auf den Präsidenten der Republik während seines Aufenthalts in Nancy gemacht.

** **Aus dem Westen** (VII.), 29. Juli. [Das Mädchen von Larochelle und die Geburtsstätte eines berühmten Mannes.] Nach meinem Brief von vorgestern*) mußten Sie in diesen Tagen von mir einen Brief aus Bordeaux erwarten, aber unser Plan hat sich geändert. Wir haben gestern die Pointe von Sablanceau auf der Insel Rhé doublirt und sind dann nach einer kleinen Fahrt auf der Rade des Basques in Larochelle gelandet. Larochelle ist jetzt eine stille alte Stadt. Ich habe nicht gefragt, aber ich glaube, dieser berühmte Ort zählt trotz seines großen Umfanges keine 20,000 Einwohner mehr, und doch war Larochelle einst der stärkste Sicherheitsplatz der Hugenotten und vor der letzten Belagerung durch den Cardinal Richelieu eine Stadt von fast hunderttausend Einwohnern! An alten berühmten Gebäuden hat Larochelle nichts aufzuweisen, es ist in den Bürgerkriegen wohl Alles zu Grunde gegangen; die im vorigen Jahrhundert hier gegründete Akademie gehört nicht in die Geschichte der Stadt, sie ist tout à fait hors d'oeuvre. Ich hatte meine Wohnung bei einem greisen väterlichen Freunde, der hier seit dem Jahre 1830 in strengster Zurückgezogenheit lebt, in einem alten Hause, das an einen der Thürme lehnt, durch welche heut noch die Stellen bezeichnet sind, an denen einst die mächtigen Bollwerke standen, in denen sich die Hugenotten verschanzten und sich mit der Tapferkeit ihrer Ueberzeugung schlugen, bis der Katholicismus in Bund trat mit dem Hunger und so den eisernen Widerstand niederbrach. Ein heiteres Volk ist das von Larochelle und ist jetzt eben so streng katholisch, als es einst protestantisch war; dennoch ist es mächtig stolz auf die Thaten seiner Väter, die Männer von Larochelle wissen nicht mehr, daß ihre Väter gegen die Kirche gefochten haben fast 100 Jahre lang, sie wissen nur, daß diese wie Helden gefochten unter dem Condé, dem Rohan und dem Soubise, und daß diese Belagerungen ausgehalten haben, während welcher der Hunger so hoch stieg, daß man Ratten mit Gold aufwog und daß die Ueberlebenden sich an dem Fleisch der Getödteten sättigten. Die erste große Belagerung hielt Larochelle im dritten Hugenottenkriege, deren man überhaupt neun zählt, aus. Sie begann nach der Schlacht bei Jarnac im März 1569, in der so viel edles Französisches Blut auf beiden Seiten floß. Die katholische Armee commandirte Herzog Heinrich von Anjou, nachmals König Heinrich III., der letzte Valois, dieser seltsame Mann, in dem sich die unglaublichste Weichlichkeit mit der kühnsten Todesverachtung paarte, der, wie Chateaubriand sagt, sich den ganzen Tag auf Tod und Leben schlug, um Abends in einem weichern Bett schlafen zu können, Heinrich III., der Stifter des Ordens vom heil. Geist, der von dem Meucheldolche Jacob Clement's fiel. Neben dem Herzoge von Anjou commandirte bei Jarnac der berühmte Marschall von Tavarnes, und ihnen gegenüber hielt das Feld als Führer der Hugenotten der ritterliche Condé, der die Schlacht und das Leben an einem Tage verlor, Herr von Montesquieu erschoß den kriegerischen Prinzen. Aus den Nöthen dieser ersten Belagerung retteten Larochelle Bundesgenossen, an die sie schwerlich gedacht hatten, die Polen. Heinrich von Anjou wurde von den Polen zum Könige gewählt; in Folge dieser Botschaft hob er die Belagerung auf. Ein Diener meines Gastfreundes führte mich gestern Vormittag in ein Haus, das ziemlich neu schien, in dessen Hofe aber ein kleines Hintergebäude steht, das sich aus den blutigen Tagen der Bürgerkriege ganz unverändert bis heute erhalten hat. Neben der niedrigen Thür ist eine Steinplatte eingefugt, auf welcher eine pomphafte Inschrift verkündet, daß der sehr mächtige Herr Armand du Plessis von Vignerot, Cardinalpriester der heiligen Kirche und Herzog von Richelieu, Kanzler des Königreichs von Frankreich und Ritter der Orden des Königs, hier die erste Nacht zugebracht habe, nachdem er Larochelle erobert und den Widerstand der Gottlosen gebrochen. Die innern Räume dieses Hauses sind nicht mehr bewohnt, sie dienen zu Vorrathskammern. Wie aber kam es, daß der mächtige Mann, der, wie er selbst von sich sagte, „seinen König die zweite Rolle in Frankreich spielen ließ, Frankreich aber die erste in Europa," wie kam es, daß der nach seinem Siege in diesem kleinen, abgelegenen Hause sein Quartier nahm? Mein greiser Gastfreund, der sich viel mit der Geschichte seines Wohnorts beschäftigt, erzählte mir folgende kleine rührende Geschichte: Ein guter Edelmann in Larochelle, Godefroi Ligonnier, war der katholischen Kirche treu geblieben und mit ihm sein jüngstes Kind, eine Tochter Annabel Ligonnier, die Söhne aber waren zum größten Schmerze des greisen Vaters zu der neuen Lehre übergegangen, waren verschwägert mit den ersten hugenottischen Familien der Stadt und bekleideten Führerstellen in der hugenottischen Armee. Als nun die Vernichtung immer näher kam und Richelieu mit mächtigen Bauten Larochelle vom Meer abschnitt, der Hunger riesenhaft wuchs in der Stadt und die trotzigen Gemüther doch nichts hören wollten von der Uebergabe, da reifte ein großer Entschluß in dem Herzen der frommen Annabel Ligonnier. Sie verließ, was sie sonst nie that, ihren Platz am Bett ihres greisen Vaters und schlich sich über die Wälle bei dunkler Nacht. Bei Richelieu's ersten Vorposten angekommen, ließ sie sich zu ihrem Verlobten, einem Herrn v. Andelot, führen, der Hauptmann bei den Partisanenträgern des Cardinals war; von ihm erbat sie sich Lebensmittel für ihren greisen Vater. Vergebens versuchte der Verlobte das edle Mädchen zurückzuhalten, er mußte sie mit Lebensmitteln versehen zurückkehren lassen in die belagerte Stadt. Das Mädchen von Larochelle wagte den gefährlichen Gang zwölf Mal im Verlauf der Belagerung. Der Cardinal Richelieu, gerührt durch diese edle Aufopferung, hatte allen seinen Offizieren befohlen, das Mädchen von Larochelle ungehindert passiren zu lassen, und die Posten der Hugenotten entdeckten die fromme Tochter nicht. Als endlich Larochelle fiel und der Cardinal einzog als Sieger, da nahm er sein erstes Quartier in jenem Hause. Die Andelot von Thonnaye sind die Nachkommen der schönen Annabel Ligonnier. In derselben Straße, wo das Haus des Mädchens von Larochelle liegt, führte mich der Diener meines Gastfreundes zu einem andern Hause, das sah sehr schmuck und stattlich aus, es gehört einem treuen Royalisten, dem Tuchhändler B., der vor zwei Jahren mit einer Deputation in Frohsdorf war, seinen rechten König zu begrüßen. Der schlichte Bürger kam mir mit jener Herzlichkeit entgegen, die für den Verkehr der Royalisten aller Stände im Westen charakteristisch ist. Ich hatte Herrn B. in Paris gesehen, und er war gütig, sich meiner gleich zu erinnern. „Haben Sie Nachricht vom Könige?" war seine erste Frage, und wir geriethen bald in ein so eifriges Gespräch, daß ich den Zweck meines Kommens fast vergessen hätte. Endlich erinnerte ich mich, und lächelnd sagte mir der wackere Mann: „Ja, Sie befinden sich hier in einem Hause, in welchem ein berühmter Mann geboren worden ist, ein Mann, dessen Namen Sie bei dieser Hitze namentlich fast täglich hören. In diesem Zimmer wurde 1683 René Anton Ferchault von Réaumur geboren, und ihm zu Ehren habe ich das große Thermometer da aufgehängt, aber weitere Reliquien von dem berühmten Mathematiker kann ich Ihnen nicht zeigen. Mein Vater kaufte das Haus 1793 billig von Réaumur's Tochtersohn. Sie glauben nicht", setzte er mit komischem Ernst hinzu, „wie schwer es ist, der Besitzer eines berühmten Hauses zu sein. „Jamais l'Anglais regnera sur la France," aber mir stürmen diese Engländer fast die Thür ein, kratzen mir den Kalk von den Wänden, schneiden Splitter von den Treppengeländern, um Andenken an das Geburtshaus Réaumur's auf ihre langweilige Insel mit zu nehmen; denken Sie sich, vor einigen Jahren wollte mir Einer kurzweg die steinerne Schwelle abkaufen und wurde fast böse, als ich mich nicht auf den Handel einließ." Bei den heiteren Bewohnern von Larochelle ist die legitimistische Meinung vorherrschend, namentlich in den unteren Ständen; die Reichen waren einst Orleanisten, jetzt sind sie Bonaparristen, doch giebt es auch unter ihnen viele Ausnahmen. — Ich verlasse noch heute Larochelle und gehe zunächst nach Angoulème, wo meine Schwester lebt, dann durch das Poitou nach der Loire zurück; ob ich Poitiers selbst berühre, weiß ich noch nicht; jedenfalls gehe ich über Tours und Blois nach Schloß Chambord.

*) Dieser sechste Brief ist uns leider nicht zugegangen; nach den Andeutungen des Herrn Correspondenten handelte er von der Insel Noirmoutiers und dem Pertuis Breton.
D. Red. der „N. Pr. Z."

## Großbritannien.

♁ **London**, 2. August. [Bruch zwischen Amerika und England über Dorsche und Makrelen; der Rebell Kossuth wegen Schulden aus Amerika geflüchtet; Republik in Otahaiti.] Die eingetroffenen Amerikanischen Blätter tragen über eine ihrer Spalten eine ganz schrecklich klingende Ueberschrift in großen Buchstaben: Bruch zwischen England und Amerika. Wenn drüben nicht gerade die Präsidentenwahl vor der Thür stände, könnte man, bei einem Toryministerium in England, wirklich böse Gedanken bekommen, und ein baumwollenloses Manchester im Aufstande, und den Kaffee in Hamburg das Pfund zu einem Thaler im Geiste voraussehn. Bei einer Amerikanischen Präsidentenwahl, weiß man aber, ist das Schießpulver in den Zeitungen meist harmloses Feuerwerk. Die vermeintliche Differenz, die ein sehr ernstes Ansehn angenommen haben soll, und von dem sonst eher friedlichen Staatssecretär D. Webster in einer langen Proclamation sehr ernsthaft behandelt wird, bezieht sich auf Dorsche und Makrelen. Im Jahre 1818 ward ein Vertrag zwischen England und Amerika abgeschlossen, welcher die Fischerei an den Küsten des Englischen Nordamerika dessen Einwohnern, drei Meilen weit in die See hinein, vorbehielt, und Amerikanischen Fischerfahrzeugen das Einlaufen in Meereseinschnitte über die Linie zwischen Landspitze und Landspitze hinaus, und das Landen behufs Trocknung und Darrung des Fisches untersagte. Das Whigministerium hatte den Colonieen die Hülfe zur Ausführung des Vertrags versagt, aus Furcht vor Reibungen, das Tory-Ministerium hat aber auf erneuertes Ansuchen Kriegsfahrzeuge abgehen lassen, und ein übertretender Amerikaner ist schon gefangen. Websters Proclamation, welche die Amerikanischen Fischer auf ihre Gefahr aufmerksam macht, bemüht sich doch, irgend welch Englisches Unrecht bei der Sache herauszufinden, um eine grimmige Miene dagegen machen zu können. Meereseinschnitte seien oft tiefer, wie drei Meilen, und die ganze Hudsonsbay sei ein Meereseinschnitt u. s. w., und man könne sich das nicht gefallen lassen. Die Antwort ist, daß man sich das vor dem Vertrage hätte überlegen sollen, nun stehts einmal da, und wenns ausgeführt wird, hat man still zu schweigen, und damit Basta. Das weiß Herr Webster auch recht gut, aber da ihn bei seiner Präsidenten-Candidatur die Whigpartei, unter der die Abolitionisten oder Freesoiler die Oberhand haben, im Stiche gelassen hat, versucht ers mit der Unterstützung der „unabhängigen Patrioten" bei denen Drohungen gegen England immer populär sind. Das scheint das ganze Geheimniß bei der Sache. — Die Amerikanische Post bringt noch eine Neuigkeit, bei der sich das Komische mit dem Schrecklichen verbindet. Das Schreckliche sind Kossuths 15,000 Gewehre, das Komische, daß er 50,000 Dollars drauf schuldig ist, die er nicht bezahlen kann; 100,000 Dollars hat er wirklich bezahlt. Wegen der 50,000, die er nicht bezahlen kann, sollen aber Klage nebst Haftbefehl in der Zukunft gedämmert haben, und auch deswegen haben wir das Vergnügen, Hrn. A. Smith in England zu sehen. Ein boshafter amerikanischer Journalist behauptet, daß der Kossuth-Spectakel bloß von dem Gewehrfabrikanten ausgegangen sei, der seine 15,000 Flinten haben los werden wollen, und Kossuth nur zum Canale für Sympathiegelder benutzt habe, als Schwamm zum Auffsaugen und hernach zum Ausdrücken. Schändlich, keine Gewehre, 50,000 Dollars Schulden, und den Spott obenein! Das wird Sie aber doch Alles vorm Hereinbruche der großen republikanischen Aera nicht bewahren. Lassen Sie sichs nur sagen: der Wendepunkt der Reaction ist da; der Strom der Geschichte geht wieder in anderer Richtung. Ein Thron ist gestürzt, eine Republik ist erklärt, und noch dazu nach einer regelmäßigen, wechselvollen Schlacht, und ein Halbblütiger ist zum Präsidenten ernannt worden. Der Halbblütige wird Sie auf die Fährte bringen; das Königreich Otaiti ist jetzt die Republik, oder — wie sie den Französischen Worklang sich zurechtgemacht haben — die Rutupipita Otaiti. Königin Pomare, die eigentlich bloß die Wittwe des Königs Pomare ist, hat auf einem Französischen Schiffe fliehen müssen. Der Volksverführer und Demagog war aber, wie gesagt, ein ehrgeiziger Halbblütiger, halb Europäer heißt das, und halb Wilder, der schon längst an der Spitze der Unzufriedenen, bei ihren Differenzen mit der Königin von wegen der Franzosen, stand. Wer weiß welches Weltumseglers Vordertopmann die Verantwortlichkeit für die illegitime Schilderhebung zu tragen hat und jetzt im Greenwich-Hospitale keine Ahnung haben mag, daß er der Vater vom Präsidenten einer Republik ist, wenn er beim God save the Queen seine Suppe löffelt, oder einem blondköpfigen Bengel von Nelson und dem Hauen und Stechen mit den Republikanern bei Trafalgar erzählt. In der Schlacht, die dem Sturze der Königin vorherging, siegten anfangs die Royalisten, vermittelst eines ungestümen Angriffs. Die zerstreuten Rutupipitaner sammelten sich aber wieder, und gerade, daß die verhaßte Königin Pomare ihre Anwesenheit beim Kampfe nachträglich für nöthig hielt, fachte sie zur äußersten Wuth und Tapferkeit an. Von da an ging es rückwärts mit den Pomaranern, bis an die See und zuletzt bis auf ein Französisches Schiff. So hat denn Otaiti neben Hayti und Frankreich eine neue Laufbahn eingeschlagen, welche die Merkwürdigkeit unsers Jahrhunderts bildet. Ob die Rutupipita social-demokratisch ist, wird freilich nicht gemeldet, aber es wird ja wohl selbst ein Fourierist schwerlich da etwas auszusetzen finden, wo es bisher weder mit den Brodbäumen, noch mit den Weibern so genau genommen worden, zur derartigen Zufriedenheit der arbeitenden Klassen in den Mastkörben, daß schon die bloße Nähe dieses Südsee-Paphos gefährlich für die Schiffsdisciplin war und dem Klassenunterschiede zwischen Hinterdeck und Vorderdeck mit terroristischer Aufhebung drohte. —

* **London**, 2. August. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Ihre Königl. Hoheiten die Herzogin von Kent, die Prinzessin Hohenlohe, Prinz Carl und Prinzessin Adelaide von Hohenlohe kamen Sonnabends auf Besuch nach Osborne und machten mit Ihrer Maj. der Königin und dem Prinzen Albert eine kleine Wasserpartie an Bord der Yacht Fairy. Die hohen Gäste der Königin begleiteten diese Woche die Herzogin von Kent nach dem Schottischen Hochland. Lord Derby und Sir John Pakington haben vorgestern London wieder verlassen. — Die Freunde Sir G. Grey's in Northumberland haben eine Subscription eröffnet, um den edlen Baronet für die schweren Kosten schadlos zu halten, die ihm der unglückliche Wahlkampf in jener Grafschaft verursacht hat. Sir George zieht sich, wie es heißt, auf mehrere Jahre in's Privatleben zurück und will zum Besten seiner Gesundheit den Continent bereisen. — In den Londoner Hafen kamen an einem Tage der vorigen Woche 124 Schiffe eingelaufen; binnen vier Tagen betrug die Zahl der fremden Segel 300. Abgesehen von den fremden Schiffen, war die Themse mit Irischen, Schottischen und Englischen größern und kleinern Fahrzeugen bedeckt. — Eine wunderbare Rettung erlebte ein Nordamerikanischer Fischer, Namens Johnson, der in seinem Boot die Niagara-Stromschnellen hinabfuhr und hart am Rande des tosenden Abgrunds glücklich zwischen einem Felsen der Ziegeinsel und des kanadischen Ufers eingeklemmt blieb. Um Mitternacht gerieth er, betrunken, dahin und verharrte in dieser gefährlichen Lage bis zum Morgen, wo ein gewisser Joel Robinson den seltenen Muth hatte, von oberhalb sich in einem Kahn bis zur Insel zu wagen, an der er ein Tau befestigte und Johnson glücklich an's Ufer brachte; 5 Minuten darauf machte sich Johnson's Boot vom Felsen los und stürzte in die Tiefe. Die Besucher des Wasserfalls sammelten an 200 Dollars für Robinson. — Ein neuer Krystallpalast soll bei Plymouth gebaut und ringsherum ein ungeheurer Park von 30 Engl. Morgen angelegt werden. Der Plan geht von der South-Devon-Eisenbahn-Gesellschaft und der Gartenfreund-Gesellschaft in Devonshire aus. Die Kosten veranschlagt man auf 25,000 L., nach Abrechnung des Bodenwerthes. — Das Spital in Portsmouth, wo 1850 mehrere Türkische Matrosen gastlich verpflegt wurden, hat vom Sultan einen Beitrag von 50 L. erhalten. Die Summe war von einem freundlichen Dankschreiben des Generalconsuls Mussurus begleitet. — In der Umgegend von Bristol hat sich eine partielle Kartoffelfäule gezeigt.

## Spanien.

**Madrid**, 28. Juli. [Hitze; ein tapferer Grande.] Wir haben hier augenblicklich die Hitze des Senegal, und weht dabei der Südwind wie an den beiden letzten Tagen, so erhebt sich ein solcher glühender Staub, daß man sich mit einem Male in die Sahara versetzt glaubt. — Der Graf Casa Valencia, der kürzlich von der Königin zum Granden erhoben worden, war früher ein eifriger Carlist, und seine beiden Brüder dienten im Heere des Don Carlos. Der General Zumalacarregui bestrafte sie ihrer Feigheit wegen; der ältere ist jetzt General und der jüngere Oberst im Dienste der Königin.

## Portugal.

Der Insel Madeira droht ein harter Schlag, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der berühmte Wein dieses Namens bald nur noch im Gedächtniß der trinkenden Generation leben wird. Ein eigenthümlicher, nie gesehener Mehlthau, der sich in Gestalt eines dicken weißen Staubes auf die Trauben legt, hat die diesjährige Lese ganz vernichtet und scheint die Reben selbst tödtlich anzugreifen. Die Einwohner, die um ihre Zukunft besorgt sind, richten bereits Denkschriften und Petitionen an die Portugiesische Regierung mit der dringenden Bitte um die Erlaubniß, Tabak zu bauen.

## Schweiz.

**Neuenburg**, 1. August. [Das „Hochverrathsgesetz."] Bei der gestrigen Schlußsitzung des außerordentlich versammelten großen Raths war die Zahl der „Oppositionsmitglieder" bis auf sieben geschmolzen. Mit allen Stimmen gegen diese wurde das neue Hochverrathsgesetz angenommen und der Staatsrath zu dessen sofortiger Promulgirung ermächtigt. Das Gesetz, welches in 4 Titeln 19 Paragraphen enthält, definirt den Hochverrath als ein Einverständniß oder eine Verbindung mit einer fremden Macht oder deren Agenten, zu dem Zweck, Feindseligkeiten gegen die Schweiz oder den Canton hervorzurufen; ferner das in oder außer dem Canton stattfindende Streben nach Unterwerfung des Cantons unter eine fremde Herrschaft und nach ungesetzlicher Verfassungsänderung. Das Gesetz unterscheidet zwischen vollzogenem und versuchtem Hochverrath, und setzt auf erstern 10 bis 20 Jahre Zuchthaus mit Zwangsarbeit und nachheriger Verbannung aus der Eidgenossenschaft, für minder gravirte Werkzeuge ebenfalls Verbannung und 2 bis 10 Jahre Zuchthaus. Der bloße Hochverrathsversuch, das Complott zwischen zwei und mehr Personen, erleidet ein- bis fünfjährige Zwangsarbeit nebst Exil, und gleichmäßig wird die Aufreizung dazu in Wort und Schrift bestraft, wenn sie von einem Anfang des Erfolges begleitet ist, andernfalls aber nur mit einer halb- bis zweijährigen Einsperrung. Befreit von diesen Strafen sind die ersten Anzeiger des Verbrechens vor dem Beginn der Ausführung. Aufstand und Rebellion mit Waffen in der Hand werden angesehen und bestraft wie Hochverrath. Die beiden letzten Titel besprechen die Angriffe gegen die öffentliche Ordnung und die Präventivmaaßregeln gegen Hochverräther. Unter letztern ist bloß bemerkenswerth, daß die Administrativbehörde Haussuchungen vornehmen darf, jedoch nur im Beisein von zwei Tribunalmitgliedern oder des Friedensrichters, welcher Beistand nicht verweigert werden darf. Letzterer Punkt führte zu einer kurzen Debatte zwischen Republikanern selbst, indem einige dadurch die Justiz zu einer Dienerin der Polizei erniedrigt glaubten, andere dagegen behaupteten, daß damit die Polizei die nöthige gerichtliche Autorisation erlange, was auch die Ansicht der Mehrheit war. Was die Sitzung anlangt, welche über die in neuerer Zeit vielbesprochene Valendiser Bourgeoisie (Conservative)entschied, so suchte deren gewesener Vorsteher, Delachaux, in einer zweistündigen, mit tiefem Schweigen angehörten Rede vergebens das drohende Schicksal abzuwenden: unter Namens-Aufruf beschloß die Versammlung mit 59 gegen 11 Stimmen die Auflösung der „inconstitutionellen" Corporation und die Vertheilung des Vermögens an diejenigen Gemeinden des Cantons, wo Valendisbürger wohnen, je nach der Kopfzahl derselben und mit ausschließender Nutznießung für sie.

B* **Bern**, 2. August. [Radikaler Zwist.] Obwohl der Nationalrath die alberne Anklage, als habe die Regierung Berns eine dem neuen Bundespräsidenten Näff zugedachte Serenade verboten, durch Tagesordnung gerichtet hat, so wird doch dieses verfehlte Ständchen von den Radicalen auszubeuten versucht. Aus den benachbarten Cantonen Freiburg und Waadt mußten uniformirte Hautboisten nach Bern kommen, und als diese musikalische Intervention ihr Ständchen geblasen und den Dank des Herrn Näff entgegengenommen hatte, glaubte Hr. Bundesrath Druey noch ausrufen zu müssen: „Die eidgenössischen Institute sind über dem Mutz (Bär)." Der Bär aber brummte nicht einmal und bekümmert sich einstweilen noch wenig darum, daß Hr. Druey beim Schmause nach dem Ständchen prophezeihte, Bern werde seine Würde als Bundesstadt verlieren müssen. Trotz der überströmenden Toaste und schmetternden Harmonieen wurden doch an demselben Tag so schneidende Mißtöne im Lager der Radicalen laut, wie noch nie. Hr. Munzinger, der Bundespräsident des vorigen Jahres, wies einige Einwendungen des annoch mächtigen Stämpfli mit der Bemerkung zurück, daß die Rolle des Kritikers in Finanzsachen demjenigen Manne schlecht anstehe, welcher die blühendsten Finanzen der Schweiz, die des Canton Bern, zu Grunde gerichtet. Während Hr. Stämpfli Kriegszahlmeister der Eidgenossenschaft gewesen, sei es so eigenmächtig zugegangen, daß Millionen verausgabt worden seien, ohne daß man den Administrator der Eidgenossenschaft auch nur darum angefragt habe; ja bei der Rechnungs-Uebergabe habe man die Baarschaften überall suchen müssen und gegen 100,000 Franken im Kehricht gefunden. Der intimste Freund Stämpfli's setzte auf diesen groben Klotz einen groben Keil. Es befremde ihn sehr, eine solche Sprache von solcher Seite her hören zu müssen (Hr. Munzinger verdankt allerdings ein gutes Theil seiner Erfolge dem Führer der Bernischen Radicalen); er gestehe, daß dieser Angriff ihm vorkomme, wie der Tritt eines gewissen Thieres, welches näher zu bezeichnen der Respect für Se. gewesene Excellenz verbiete. Noch nie hat die radicale Partei von Bern ihre Niederlage so klar eingestanden, als in dieser verdankenswerthen Metapher. Ungeachtet dieses Hausstreites sind die eidgenössischen Radicalen doch einig in Unterdrückung ihrer alten Gegner vom Sonderbund. Der Bundesrath trägt auf Abweisung der morgen vor den Nationalrath kommenden Petition des Freiburgischen Volkes (Posieux) an. —

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 3. August. [Die Augustenburgsche Angelegenheit; Ordens-Zurücknahme.] Die Angelegenheiten der Dänischen Krone mit dem Herzog von Augustenburg in Betreff der früheren Güter desselben in Schleswig sind nunmehr definitiv geordnet worden, indem die betreffenden Acten jetzt auch vom Herzog unterzeichnet worden und hier bereits angekommen sind. In dieser Angelegenheit hatten auch gestern Se. Hoh. Prinz Christian von Glücksburg und Se. Durchl. Prinz Friedrich von Hessen-Kassel eine Audienz bei Sr. Majestät dem König. Der König ist darauf gestern Abend wieder nach Skovsborg zurückgekehrt, wird aber Mittwoch wieder hierher kommen und am Donnerstag, dem 5. d. M. die hiesige Industrie-Ausstellung eröffnen. Die feierliche Eröffnung wird um 2 Uhr Nachmittags erfolgen. — In der „Departements-Zeitung" wird gestern Abend von dem Ordenskanzler, Geheimerath Stemann, ein Verzeichniß bekannt gemacht über mehrere mit Orden und Ehrenzeichen bekleidete Personen, welche, einem von Sr. Majestät dem Könige an das Ordenscapitel unterm 28. Juli ergangenen Befehl zufolge, von der Liste der Ordensmitglieder gestrichen worden sind, weil sie theils als ausgeschlossen von der für die Herzogthümer ertheilten Amnestie und theils dadurch, daß sie die ihnen ertheilten Decorationen an die während des Krieges factisch bestandene Regierung eingesandt hatten, sich der Ehre unwürdig gemacht hätten, fernerhin Mitglieder des Ritterordens oder der Gesellschaft der Dannebrogsmänner zu sein. Es sind im Ganzen 53 Personen, und darunter befinden sich drei Commandeure des Dannebrogs-Ordens, der frühere Deputirte in der General-Zollkammer ꝛc. C. P. Francke, der frühere Landrath und Director des vormaligen Schleswigschen Obergerichts F. C. H. v. Ahlefeldt und der frühere Oberst A. F. v. Krohn, 38 Ritter und 12 Dannebrogsmänner.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 19. Juli. [Gährung auf Candia.] Nachrichten von der Insel Candia melden zwar, daß dort die befürchteten Unruhen nicht ausgebrochen waren; dessenungeachtet herrschte fortwährende Gährung und namentlich die Arnauten thaten sich in Vexationen der christlichen Bevölkerung hervor. Der Gouverneur war eigens nach Rettimo gekommen, um sich über den Stand der Dinge durch den Augenschein zu unterrichten. Seine Bemühungen waren jedoch von geringem Erfolge begleitet. — Der Französische Gesandte Herr v. Lavalette wird hier beiläufig am 26. d. M. auf dem „Charlemagne" eintreffen.

## China.

[Ueber die Revolution in China] ist folgender Bericht, welchen der „Herald" als wörtlich dem Chinesischen entnommen mittheilt, nicht ohne Interesse. Wir theilen ihn mit, natürlich ohne für die Richtigkeit der Details einzustehen. Er lautet: „In Canton ist ein Bote mit einem Briefe aus Kwangsie angekommen, welcher meldet, daß Tsow, der Lieutenant Governor, Hanhow, einen Mann vom ersten literarischen, und Chungfan-yen, vom zweiten literarischen Range, mit drei Andern nach dem Tshinghügel gesandt habe, um mit dem König Teen-tih zu unterhandeln und ihn zu bereden, sich zu unterwerfen. Han-how und seine Gefährten fürchteten sich, und ehe sie sich nach dem Tshinghügel begaben, schrieben sie erst an den König Teen-tih, daß er ihnen einen Tag bestimmen sollte, an dem sie ihn auf dem Hügel sprechen könnten. Als die Antwort gekommen, reisten sie sogleich mit ihrem Gepäck ab, aber ehe sie am Fuße des Hügels angekommen waren, begegneten ihnen mehrere Personen, um sie zu begrüßen und ihnen als Führer zu dienen. Als sie den Hügel zur Hälfte erstiegen hatten, kamen sie an einen Eingang, dessen Thor von Außen und von Innen von Soldaten besetzt war. Sie passirten dann noch drei ähnliche gleichfalls stark besetzte Thore. Am vierten Theile kamen ihnen zehn Offiziere in der Uniform zur Zeit der Mingdynastie entgegen, welche die fünf Botschafter in höflicher Weise in ein für Gäste eingerichtetes Haus brachten. Ihre Ankunft wurde dem König Teen-tih gemeldet, welcher Befehl ertheilte, daß er sie den folgenden Tag

---

— S [Reminiscenzen aus der „Kreuzzeitung" vom 5. August 1848.] Reichs-Justizminister Heckscher will den Grafen Brandenburg zur Verantwortung ziehen wegen dessen Trinkspruch auf Preußen bei Gelegenheit der Durchreise des Erzherzogs-Reichsverwesers durch Breslau. — Zweite conservative Abwalkung der demokratischen „Studentenschaft" Berlins durch die Charlottenburger, als jene die verlornen Tricolorfahnen wiedererobern will. Unter den Linden wird ein allgemeiner Kriegszug gen Charlottenburg vorgeschlagen; Janhagel begnügt sich aber mit einem solchen vor das Kriegsministerium, um dem Ministerium durch Deputation aufzugeben, die Garde aufzulösen und aus Charlottenburg zu verweisen. Leider kommt die Bürgerwehr, und der ganze Zug löst sich in ein solennes Fluchtgewühl auf, das erst außerhalb des Potsdamer Thores zu Athem kommt. — Die Deputirten der Grundbesitzer aus Pommern, der Mark, Posen, Preußen und Sachsen protestiren gegen die Erhöhung der Grundsteuer. — Held erklärt die öffentliche Bekanntmachung des Staatsanwalts für unrichtig. Dieser läßt darauf das Original-Protokoll vom 28. Juli drucken, in welchem Herr Held erklärt, daß er von den reactionairen Vereinen nichts wisse und an keinen Gott glaube. — Anfall auf eine Ordonnanz im Thiergarten. — Commandeur Rimpler will das Militair nicht auf der Schloßwache haben! — Die Erdarbeiter am Plötzensee halten Droschkenaufzug nach Moabit. — Der demokratische Club setzt seine Versammlungen unter den Zelten ohne polizeiliche Genehmigung fort. — Redner Schramm erklärt den Verfassungs-Entwurf der National-Versammlung (Charte d'Ester) als „Beweis des offenen Verraths an der geheiligten Volkssouverainetät" und verwirft das „erbärmliche Machwerk des Absolutismus." Er „stellt die Familie Hohenzollern nicht höher als die erste beste Familie aus dem niedrigsten Volke; diese Familie darf kein Vorrecht haben, lange genug hat sie sich deren unrechtmäßig angemaßt." — Löwinson prüft „das historische Recht der Hohenzollern, dieser Majestät von Gottes Gnaden!" und hält es für bloße Anmaßung. „Sie nehmen unsere Söhne, die sie in Kriegen zu dynastischen Zwecken hinschlachten lassen, und unsere Esel machen sie zu Richtern!" — Auf der Rednertribüne unter den Zelten figuriren auch verschiedene emancipirte Damen: ein paar Töchter des Alten Testaments und eine ausrangirte Schenkmamsell. — Den Truppen wird bekannt gemacht, daß am 6. eine reichsverweserliche Huldigungs-Parade nicht stattfinden werde. — Das Staatsministerium will den Oberst v. Griesheim aus dem Kriegsministerium entfernen wegen seiner vortrefflichen Broschüre: „die Deutsche Einheit und die Preußische Armee." — Die Vorarbeiten zur Errichtung der Reiterstatue Friedrich's des Großen beginnen unter den Linden. — Erklärung der vernünftigeren Studenten gegen die Placate der sogenannten „Berliner Studentenschaft". — Protest des Preußen-Vereins in Fürstenwalde gegen die Vereidigung der Armee auf die Frankfurter Verfassung und die Beschlüsse der dortigen Nationalversammlung.

— S Die von der Direction der Berlin-Anhalter Eisenbahn zu den Extrafahrten nach Dresden und der Sächsischen Schweiz gewährten Preismoderationen werden mit Ende August wieder aufgehoben.

— R Hamburg durfte bis vor kurzer Zeit noch den Vorzug beanspruchen, durch Geschmack und Eleganz seiner kaufmännischen Läden die weit größere Königsstadt Berlin zu übertreffen. Allein dieser Ruhm der Elbbewohner hat anscheinend unsere Geschäftsleute nicht schlafen lassen, denn wir sehen jetzt fast täglich ein reichgeschmücktes, spiegelhelles Schaufenster nach dem andern aus den Häusern hervortreten. Vielen Beifall haben bereits die neuen Einrichtungen der Kaufleute Névir unter den Linden, Sommerfeld in der Poststraße, Moßner in der Burgstraße gefunden. Zu diesem Vereine schöner, dem Auge wohlthuender, die Kauflust und mithin die Gewerbthätigkeit befördernder Locale ist jetzt auch das eben fertig gewordene des Kaufmanns M. Arenberg zu rechnen, welcher seine durch reelle und zuverlässige Bedienung bewährte Leinenwaaren- und Wäschehandlung von der Jägerstraße 33 nach derselben Straße vis-à-vis Nr. 44 verlegt. Dieses Geschäftslocal zeichnet sich durch seine weiten, angemessenen Räumlichkeiten, einfache, aber geschmackvolle Einrichtung vortheilhaft aus, so daß das kaufende Publicum seine volle Befriedigung ebenso sehr an der großen Wahl vorhandener, dem Auge sichtbar gemachter Waaren wie in dem freundlichen Locale finden wird.

— S Die „Augsburger Postzeitung" erscheint gegenwärtig in ihrem 166. Jahrgang, ein Beweis, daß sie niemals zu einer Preßcentralstelle gehört hat.

— S Vom neuen Belgischen Anlehen sollen nach dem „C.-B." hier $4\frac{1}{2}$ Millionen zum Cours von 87 pCt. untergebracht worden sein.

— V Die „Voss. Zeitung" enthält eine Privat-Mittheilung aus „Münster", nach welcher man beim dort garnisonirenden 4. Kürassier-Regiment gegenwärtig mit Einübung der bei der schweren Cavallerie ehemals gebräuchlichen Musik von Streichinstrumenten beschäftigt wäre. Die imposanten Pauken vertritt ein Tambourin, welches angeschlagen und kunstreich in die Höhe geworfen und wieder aufgefangen wird. Es gewährt einen eigenthümlichen Anblick, geharnischte Männer Baßgeigen und Violinen zu Pferde streichend zu sehen. Die Zügel werden mit den Füßen geführt. — So Tante Voß. Wir fragen nur, ob's Wahrheit, ob es Dichtung ist?

— *ʃ* Königliches Theater. Rossini's komisches Meisterstück: „Der Barbier von Sevilla" hatte gestern eine Meistersängerin im fiorirten Gesange zu Gaste: Frau Auguste von Strantz als Rosine. Brummbären von Kunstrichtern, die mit Fleiß gegen das eifern, was aller Welt gefällt, sei es auch nur, um sich durch ihre Opposition gegen das Herrschende bemerklich zu machen — mögen sie immerhin auf Rossini schelten: daß dieser „Noten-Napoleon" das Kleine zum Großen erhoben, daß er den äußern Zierrath des Gesanges über die einfache Poesie des Tones gesetzt und den Triller so zu sagen emancipirt habe. Der Erfolg ist auch eine Kritik, und ein Erfolg, wie ihn Rossini mit seiner melodischen Trillerkette an seinen Triumphwagen gefesselt hat, stellt das moderne Factotum der Italienischen Oper in der Kunstgeschichte so hoch, daß er schwerlich von dieser Höhe herunter zu reißen sein dürfte durch jenen mächtigen Arm artistischer Gerechtigkeit, der Theaterrecension heißt. In Palermo und in Mexiko, in Paris und in London, in Berlin und in Petersburg, in Wien und in Rom — überall, wo sie gegeben worden, haben Rossini's Opern sich bei den Zeitgenossen eingeschmeichelt, und ein Sänger, der Rossini's Musik zu singen versteht, verdient schon um deswillen das Zeugniß musikalischer Reife. Dieses Zeugniß dürfen wir dem Gaste, Frau v. Strantz, daher nach ihrem ersten Auftreten als Rosine ausstellen und sie als eine der kunstfertigsten Virtuosinnen willkommen heißen auf der ersten Bühne der Residenz, obwohl wir sonst nicht zu den sieben bis achtehalb Kunstweisen des Märkischen Griechenlands, wir meinen Spree-Athens, gehören, die das große Kunststück machen, den ersten besten fremden Künstler auf einmalige Anschauung oder Anhörung hin mit Deutscher Gründlichkeit splitterzurichten, was Lessing seiner Zeit als kritisches „Blinde-Kuh-Spiel" charakterisirte. Frau v. Strantz singt Rossini, wie er lebt und webt in seinen Tönen, und es hätte der Einlagen im zweiten Acte von anderen Componisten gar nicht bedurft, um jedem musikalischen Gehör klar zu machen, daß die Sängerin, was Leichtigkeit, Keckheit und Schliff des fiorirten Gesanges betrifft, mit jeder Prima Donna assoluta einen Wettkampf eingehen kann. Nur in der Darstellung, im Spiele scheint sie noch nicht Meisterin — wir sagen scheint, weil Einzelnes mehr an den Concertsaal als an die Bühne erinnerte, und weil wir wünschen, der vom Publicum mit allen Ehren aufgenommene Gast möge diesen Schein durch die Fortsetzung ihres Gastspiels löschen. Unter den Hörern, welche Frau v. Strantz für ihren gesungenen Rossini mit vollen Händen Beifall spendeten, bemerkten wir auch Herrn Roger, der als anerkannte Autorität in der Tonwelt der Virtuosin durch verdienten Applaus seine Zustimmung zu erkennen gab und so das gewichtigste Siegel unter den Empfehlungsbrief drückte, den Frau v. Strantz als Rosine sich selbst für ihre nachfolgenden Rollen gesungen hat.

— Z Dr. Laube, Director des Kaiserl. Hofburg-Theaters, ist auf seiner Rückreise hier eingetroffen. Er hat mehrere hiesige jüngere Schauspieler für Wien engagirt.

— S (Zum Theater.) Fräulein Taglioni hat ihre Urlaubszeit nicht wie früher zu einem Gastspiel benutzt, sondern verlebt denselben hier auf einer Villa im Thiergarten. — Roger wird zu seinem Benefiz „die Favoritin" geben. — Die Herren Hiltl und Döring sind nach Paris. — Frau Hoppé ist in Spaa auf's Neue erkrankt. — Roger wird nächstens in einem Conzert des Pianisten Krüger mitwirken.

— Z Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater, das durch mehrere neue Engagements seine Lücken für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison auszufüllen bemüht ist, debütirte gestern in Blum's hübschem Lustspiele: „Ich bleibe ledig!" Fräulein Hintz als Caroline und zeigte sich als eine mit trefflichem Talent begabte Künstlerin, wie sie diese Bühne wohl noch nicht besessen haben dürfte. Der Beifall fehlte natürlich nicht, der auch nach Verdienst den andern Darstellern (namentlich den Herren Hesse, Scheerer und Gibson) reichlich zu Theil wurde.

— Z Die verstorbene Hofschauspielerin Frau Thomas soll verschiedene Aufsätze über dramatische Werke und Leistungen berühmter Künstler, sowie ein geistreich geschriebenes, sich viel mit der Kunst beschäftigendes Tagebuch hinterlassen haben. Wie wir hören, beabsichtigt der Gatte der Verstorbenen, einen Theil dieser schriftstellerischen Nachlassenschaft der Oeffentlichkeit durch den Druck zu übergeben.

— S Wir haben früher mehrfach Gelegenheit gehabt, eines jungen, durch die Protection eines Westphälischen vornehmen Kunstfreundes in seiner Ausbildung unterstützten jungen Pianisten August Gockel, eines Schülers von Mendelssohn-Bartholdy, zu erwähnen, der hier mehrfach sich in Privatzirkeln hören ließ und auch ein Conzert in der Sing-Akademie gab. Wir freuen uns, das Prognostikon, das die Berliner Presse dem jungen Künstler stellte: ihn bald mit den ersten Koryphäen auf dem Piano rivalisiren zu sehen, bestätigt zu wissen. Hr. Gockel, der von hier nach den süddeutschen Bädern ging, trat in den letzten Tagen des vorigen Monats in dem Conzert, das Henriette Sontag in Wiesbaden gab, auf und zwar mit solchem Erfolg, daß er schon bei der zweiten Piéce mit Applaus empfangen und gerufen wurde. Die berühmte Sängerin dankte ihm auf's Schmeichelhafteste für seine Mitwirkung.

sehen wollte. Am folgenden Morgen wurden sie vorgeführt, und als sie an einem fünften Thore ankamen, befahl ihnen ein Verschnittener, ihre Kleider abzulegen und dagegen andere nach der Mode der Mingdynastie anzulegen, was sie aus Furcht thaten. Als sie an den Stufen des Thrones waren, kam ihnen der König entgegen und ließ sie dann als Freunde bei sich niedersetzen und fragte sie nach ihrem Begehren. Als sie ihm ihren Auftrag mitgetheilt hatten, sagte er: „Lehrer, Ihr irrt Euch; wie kann der Fürst sich seinen Ministern unterwerfen: ich bin der elfte Sprosse des Kaisers Tsung-ching der großen Mingdynastie, und ich stelle jetzt meine rechtmäßigen Truppen in der Hoffnung auf, daß es mir gelingen wird, mich in den Besitz meines alten Gebiets zu setzen. Früher wurde in Folge einer Rebellion das Tsinggeschlecht von Woo-san-kwei, dem Minister der Mingdynastie, aufgefordert, ihm bei Unterdrückung der Rebellion der Offizier Chand und Le beizustehen; aber nicht zufrieden damit, nahmen sie von dem Lande selbst Besitz, und meine Vorfahren der Mingdynastie, welche sahen, daß das Tsinggeschlecht sich um die Unterdrückung der Rebellion verdient gemacht hatte, wagten es nicht, dasselbe sofort zu vertreiben, sondern erlaubten ihm und dessen Nachkommen als eine Belohnung für ihre Dienste 200 Jahre lang auf dem Throne zu sitzen. Ist eine solche Belohnung nicht sehr groß? Und jetzt werbe ich für mein eigenes Recht Truppen an, um das alte Eigenthum meiner Vorfahren wieder zu erlangen. Das Tsinggeschlecht sollte es aufgeben und nach seinem Stammlande zurückkehren, und Soldaten und Völker würden Frieden haben, wenn ein jeder Mann sein Gebiet besäße. Lehrer, Ihr seid Männer aus dem mittleren Königreich und Ihr kennt die Lehren des Confucius und Mencius. Könnt Ihr den wahren Fürsten des Reichs vergessen und Unterthanen von Fremden sein?" Darauf ertheilte er den fünf Abgeordneten den Titel als Minister und lud sie zu einem Bankett ein und bewirthete sie 5 Tage lang auf dem Hügel. Als sie dann zurückkehrten, wurden die Kleider, welche sie daselbst getragen hatten, verbrannt, und Teen-thi begleitete sie bis jenseits der Befestigungen am Hügel und nahm dann Abschied von ihnen. Als sie in der Provinzialstadt Kweilin-foo ankamen, erzählten sie ihre Geschichte dem Lieutenant Governor Tsow von Anfang bis zu Ende, welcher darüber so in Wuth gerieth, daß er augenblicklich krank wurde und weder essen noch schlafen konnte."

## Süd-Afrika.

F† [Zum Kaffernkrieg.] Aus einem Privat-Briefe d. d. Kings-Williams-Town, 10. Mai d. J., entnehmen wir, daß der neue Gouverneur der Cap-Colonie, Lord Cathcart, mit großer Schärfe gegen die rebellischen Kaffern und Hottentotten zu verfahren gedenke, so daß von einem Friedensschlusse mit ihnen nicht mehr die Rede sein, sie vielmehr zur gänzlichen Räumung ihres Landes genöthigt werden sollen. Die rebellischen Hottentotten, welche sich jetzt gern ergeben möchten, falls ihnen nur das Leben zugesichert würde, dürften wohl, da dies nicht geschieht, als eine Räuberbande umherziehen, bis der letzte Mann unter ihnen vielleicht mit dem Leben gebüßt haben wird. Das von den feindlichen Kaffern geräumte Land sollte von den Engländern in Besitz genommen, mit Europäischen Ansiedlern besetzt und durch starke Militairforts an der Grenze vor künftigen Einfällen sicher gestellt werden. Diese Grenze soll die von King-Williams-Town, der Hauptstadt in British Caffraria, nach Siloh, einer Missions-Station der Brüdergemeinde, führende Landstraße sein. Alles zur Rechten dieser Landstraße gelegene Land hatte vor dem Kriege den treu gebliebenen Kaffern gehört und soll ihnen auch nach dem Kriege verbleiben. Alles zur Linken derselben gelegene gehörte den feindlichen Kaffern, das diese nun auf jeden Fall räumen sollen. Obwohl das Ziehen derselben jenseit des Kaiflusses hin je länger je mehr vor sich geht, so kann doch kein Mensch berechnen, ob und wann diese Räumung ihr Ende erreicht haben würde. Zwischen King-Williams-Town und Siloh sollten zwei Militairforts erbaut werden: das erste in der unmittelbaren Nähe von Bethel, einer der beiden Stationen der hiesigen Missionsgesellschaft unter den Kaffern, welche leider auch im Kriege zerstört worden ist, das andere am Windvogelberge. Der Gouverneur hat sich bereits mit dem befreundeten Kafferncapitain über diese Maaßnahmen verständigt.*)

*) Zum bessern Verständniß des hier Mitgetheilten dürfte die kleine im Missionshause, Sebastiansstraße Nr. 48., befindliche, à 2½ Sgr. käufliche Karte von Südafrika zu vergleichen sein.

## Gerichts-Verhandlungen.

Im Mai d. J. ließ der Kaufmann Höhne durch den Fuhrmann Westphal 25 Wispel Getreide vom Kornmarkt nach der Eisenbahn bringen. Tages darauf erschien im Comtoir des Höhne ein Mann mit einer auf Grund dieses Transports von Westphal ausgestellten Quittung über 8 Thlr. 10 Sgr., gab sich für dessen Schwager aus und verlangte Bezahlung, die er auch erhielt. Aber schon an demselben Tage stellte es sich heraus, daß Westphal Niemand mit Einziehung des Geldes beauftragt, die Quittung also gefälscht war. Es wurde auch bald ein Mensch als der Ueberbringer derselben ermittelt, der sich vielfach auf dem Kornmarkte aufhält und auch bei der Bedingung des gedachten Transportes zugegen gewesen war. Es war dies der Arbeitsmann Wittkopf. Er gestand zu, das Geld geholt zu haben, doch nur im Auftrage einer verehelichten Radicke, die ihm die Quittung eingehändigt habe. Diese behauptete dagegen: Wittkopf sei zu ihr gekommen, habe ihr gesagt, daß er eine Quittung, die er im Auftrage seines Herrn habe wegtragen sollen, verloren, und sie ihm doch eine andere schreiben möge, was sie auch gethan habe. Wittkopf gab damals zu, daß diese Aussage richtig sei, gestern jedoch, wo er deswegen vor den Geschwornen stand, bestritt er sie wieder und kehrte zu seiner frühern Behauptung zurück. Seines Verbrechens überführt, wurde der schon öfter bestrafte Mensch zu 3 Jahren Zuchthaus, 100 Thlrn. Geldbuße, ev. noch 3 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt. Seine alte Mutter hörte händeringend der Verhandlung auf der Tribune zu. — Eine andere Verhandlung betraf zwei schon vielfach bestrafte Burschen, Sablaton und Voigt. Diesmal waren sie in die Wohnung zweier Conditorgehülfen mittelst Nachschlüssels eingedrungen und hatten sämmtliche darin befindliche Kleidungsstücke entwendet, die sie in einen Koffer packten und damit die Flucht ergriffen. Ein anderer Bursche sah Beide mit dem Koffer auf der Straße gehen, und da ihm die Sache verdächtig vorkam, verfolgte er sie durch die Stadt, bis er sie in einem Keller verschwinden sah. Er machte sofort dem nächsten Polizeilieutenant von dem Vorfall Anzeige, und dieser fand denn auch die beiden Burschen im Keller damit beschäftigt, die Kleidungsstücke auszupacken und zu rangiren. Sie machten die gewöhnliche Ausrede, daß sie den Koffer von einem Unbekannten empfangen hätten, um ihn nach diesem Keller zu bringen. Mit der größten Verstocktheit blieben sie bei dieser Behauptung auch gestern, wurden aber ihres Verbrechens vollständig überführt, so daß die Geschwornen das Schuldig über Beide aussprachen. Sablaton wurde, da er bei Verübung des Diebstahls das sechszehnte Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hatte, nur zu fünf Jahren Gefängnißhaft, Voigt dagegen, der dies Alter schon um einige Monate überschritten hatte, zu 8 Jahren Zuchthausstrafe und demnächstiger Stellung unter Polizei-Aufsicht auf zehn Jahre verurtheilt. §§

## Handel und Gewerbe.

**Oldenburg**, 3. August. Der gestern abgehaltene Augustmarkt, nach dem Medardusmarkt der nächst wichtige von den hiesigen Pferdemärkten, ist im Ganzen recht flau ausgefallen und hat weder Käufer noch Verkäufer befriedigt. Tags vorher ward das Geschäft zwar nicht ohne Lebhaftigkeit betrieben; es wurden hohe Preise gefordert und bezahlt; aber eine desto größere und ungewöhnliche Stille neben erheblichem Sinken der am vorherigen Tage hoch gehaltenen Preise trat gestern am eigentlichen Markttage ein. Die dringlichen Erntearbeiten hatten eine Menge von Landleuten und mindestens fast alle diejenigen zurückgehalten, welche nicht gerade ein besonderes Geschäft aus dem Pferdehandel zu machen pflegen. So waren denn auch nur etwa 1200 Pferde auf dem Markte aufgestellt, während sich sonst die Zahl in der Regel über 2000 beläuft. — Die jüngst eingetroffenen Nachrichten über den diesjährigen Ertrag des Robbenschlags, woran man im hiesigen Lande sich bedeutend betheiligt, lauten ungünstig genug, und schwerlich werden die Kosten der Ausrüstung gedeckt.

**Bagdad**, 14. Juni. Die Beduinen tragen schon Schweizerische und Deutsche Kattune, die den orientalischen Mustern nachgebildet sind, da sie billiger und besser sind, als die Bagdader. Außerdem findet man in Bagdad viele Schweizerische Seidenzeuge, Wiener Zündhölzchen in Masse, Glasgefäße zu einem Rauchapparate, die aus Böhmen stammen; sehr schöne Uhren, die auf dem Zifferblatte türkische Zeichen tragen, aber aus Genf kommen. Der einheimische Handel Bagdad's ist übrigens sehr gesunken. Bei einem von dem Britischen Repräsentanten in Bagdad, Colonel Rawlinson, veranstalteten Diner erschienen u. A. grüne Erbsen aus England, Engl. Schinken, Schott. Lachs, echter Champagner, Bordeaux, Hochheimer, Burgunder, Engl. Ale und Porter auf der Tafel.

## Ernte-Berichte.

**Pyritz**, 31. Juli. Es gehört zu den seltenen Ereignissen, daß am letzten Juli sämmtliches Getreide, Halm- und Hülsenfrüchte, ihre völlige Reife erlangt haben, und daß, wenn nicht Mangel an Arbeitskräften für diesen ungewöhnlichen Fall vorhanden wäre, die Ernte bei dem guten Wetter in den nächsten 8 Tagen beendet sein würde, welches aber auch schon bei manchen kleineren Wirthschaften heute der Fall ist. Es läßt sich aber nun auch schon ein ziemliches Urtheil über den Ausfall der Ernte fällen, und entspricht dieses den gehegten Erwartungen nicht. Der Roggen wird zwar nach dem Strohertrage gut lohnen, dieser aber ist ein sehr geringer, beträgt ungefähr die Hälfte des vorjährigen und wird der Erdrusch dem vorjährigen ähnlich, gewiß denselben nicht übersteigen. Weizen wird den besten Ertrag liefern, besonders auf den Feldern, wo er nicht sehr vom Roste gelitten hat, in welchem Falle er an manchen Orten kaum zu dreschen werth sein wird. Das Sommergetreide, welches früh gesäet, giebt einen ziemlichen Ertrag, alles späte aber auch einen sehr schlechten, namentlich die Erbsen kaum die Hälfte des vorigen Jahres. Nach dieser Zusammenstellung ist es nur der Weizen, der eine Durchschnittsernte, vielleicht etwas mehr gewährt, während der Roggen und alles Sommergetreide hinter derselben zurückbleiben, ein Ereigniß, welches trotz aller Versicherungen vom Gegentheil nicht auffallen kann, wenn man den Gang der Witterung und deren Folgen auf die Feldfrüchte beobachtet hat. Die Kartoffeln gewähren bis jetzt noch eine gute Aussicht und dürfte selbst beim Erscheinen der Krankheit diese nicht eine so nachtheilige Wirkung mehr äußern, da auch diese Frucht gegen frühere Jahre in ihrer Reife bedeutend voraus ist. Aehnliche Verhältnisse wie in dieser Gegend dürften ziemlich in ganz Deutschland vorherrschend sein, wovon Einsender dieses einen großen Theil kürzlich zu sehen Gelegenheit hatte. Der Ertrag des Rapps und Rübsens ist ebenfalls bedeutend hinter einer Durchschnittsernte zurückgeblieben.

**Tilsit**, 26. Juli. Die Umgegend leidet, so viel man erfährt, an großer Dürre, seit 4 Wochen ist kein allgemeiner Regen gefallen, nur mitunter wurden einzelne Feldmarken von geringem Umfange durch kurzandauernden Regen bewässert, dabei waren die Nächte häufig kalt. Auf Winter- u. Sommergetreide hat diese Witterung sichtbar nachtheilig gewirkt. Der Roggen konnte sich nur unvollkommen ausbilden, die Körner trockneten ohne völlige Reife zusammen und die Felder zeigen, wie wir Landleute sagen, viele eintreppige und Hungerähren; man ist der Meinung, daß außer der Dürre die frühere unvortheilhafte Blüthezeit, so wie die Kälte der Nächte darauf einwirkte. Die reichliche Bestaubung des Roggens spricht wohl für einen guten Körner-Ertrag, selbst wenn die Garben, wie zu erwarten steht, sich nur unvollkommen möchten dreschen lassen. Weit nachtheiliger als auf Roggen wirkt die Dürre auf Gerste und Hafer, wodurch der Gewinn dieser Körner nach Quantität und Qualität benachtheiligt zu werden droht. Aehnliche Zustände wie in hiesiger Umgegend sollen sich in ganz Litthauen und Masuren befunden. Den Kartoffeln fehlt zur Ausbildung noch Regen, im Kraute stehen sie noch gut; neuerdings erfolgten wieder Mittheilungen über Kartoffelkrankheit, die sich mehr an den Knollen als an dem Kraute zeigen soll; man will die schädliche gelbe Made deutlich wahrgenommen haben, doch kommen dergl. Fälle noch immer nur vereinzelt vor. Die Rüben gewähren im Kraute ein vortheilhaftes Aussehen, der Anbau dieser Frucht dehnt sich jährlich mehr und mehr aus; in diesem Sommer wurden recht bedeutende Pflanzungen von Zuckerrüben ausgeführt, die einen günstigen Erfolg in Aussicht stellen. Der Winterrübsen lieferte einen reichlichen Ertrag.

**Breslau**, 28. Juli. Die Roggenernte ist, mit Ausschluß des Gebirges, vollendet, und das Resultat derselben, was sich aus der Zusammenstellung von Nachrichten aus der ganzen Provinz ergiebt, ist folgendes: Sie steht nach dem allgemeinen Durchschnitt in Stroh um 25 pCt. (d. i. ¼) und eher noch mehr gegen eine gute Mittelernte zurück, und wenn wir dazu noch rechnen, daß das Stroh bedeutend kürzer als sonst geblieben ist, so kann man dasselbe in den Oeconomien nur auf 2 Drittheile eines guten Ertrages rechnen. Der Nachtheil, der daraus für die nächsten Jahre entsteht, liegt auf der Hand. Hinsichtlich der Körner gleicht die gute Schüttung, die man von allen Seiten her rühmt, die Lücke eine wenig aus und man darf annehmen, daß sie 12 — 15 pCt. stärker ist als gewöhnlich, so daß im Ganzen hier nur ein Rückschlag von 10—13 pCt. stattfindet, gegen welchen übrigens noch die gute Qualität mit 6 bis 8 pCt. tritt, so daß also der Ertrag gegen eine gewöhnliche (d. h. für den Bedarf ausreichende) Mittelernte nur um 4 — 5 pCt. zurücksteht. Eingebracht ist Alles vortrefflich und Stroh und Körner sind deshalb von vorzüglicher Qualität. — Was die andern Getreidearten betrifft, so ist noch keine ganz eingebracht. Die Weizen- und Gersten-Ernte ist im Gange und wird, wie die des Roggens vom Wetter begünstigt. Was den Weizen anlangt, so hat man ihn mitunter überschätzt, denn er giebt an sehr vielen Orten bedeutend weniger Schocke, als man sich versprochen hatte, auch ist er, wie der Roggen, kürzer als gewöhnlich im Stroh, dagegen in den Aehren schön und voll und im Korn von ausgezeichneter Güte. Die Gerste ist im Ertrage dies Jahr die Hauptfrucht, und wo sie nicht zu spät gesäet worden, lang im Stroh und sehr voll und schön im Korn. Vom Hafer gilt das nur theilweise, denn auf leichten Aeckern hat ihm die Dürre geschadet, auch wird er da nothreif. Bei den Erbsen hat dies Uebel des Befallens nicht so weit gegriffen, wie man gefürchtet hatte, so daß sie immer noch einen Ertrag geben werden. — Die Kartoffelkrankheit zeigt sich bis jetzt nur noch in Spuren und es ist von einer Allgemeinheit derselben noch keine Rede, auch darf man wohl ziemlich ruhig wegen ihr sein, da ihre Entwickelung nach dem Regen nicht, wie sonst, erfolgt ist ja da sie nach demselben sich weniger als vor ihm zeigt.

## Vermischtes.

**Düsseldorf**, 3. August. Unser wahrhaft glänzend ausgestattetes Sängerfest, bei dem es sich wieder einmal gezeigt hat, was unsere Stadt auf dem Gebiete der Kunst zu leisten vermag, hat gestern ein erstes Resultat geliefert. Aus dem Compositionskampf sind folgende Sieger hervorgegangen. Den ersten Preis erhielt: „das Lied im Weinhaus" von Hermann Bönicke, Organist von Quedlinburg; den zweiten Preis das Lied „Lebewohl" (Ghr. Schwab) componirt von Dr. Emmanuel Faißt, Musikdirector des Vereins für klassische Kirchenmusik des Liederkranzes in Stuttgart; den dritten Preis „der Käfer und die Blumen" von H. Veit in Prag. (Düss. J.)

**Bremen**, 2. August. Der heutige Auswanderungs-Expeditionstag hat uns wieder circa 3000 Auswanderer gebracht.

## Inserate.

Ein Predigtamts-Candidat, im Unterrichten geübt und musikalisch sucht zu Michaelis cr. eine Hauslehrerstelle. Adressen sub C. H. werden von der Expedition dieser Ztg. erbeten.

☞ **Ein mit den anerkennenswerthesten Zeugnissen versehener älterer Oeconomie-Inspector**, ☜ welcher seit einer Reihe von Jahren größere Güter bewirthschaftet hat, sucht zum 1. October d. J. eine Inspector-Stelle. Kostenfreie Auskunft ertheilt

**W. E. Seidel** in Neustadt E.-W.

Gutsverwalter. Ein theoretisch und praktisch erfahrener Landwirth, 34 Jahre alt, verheirathet, welcher, aus dem Militairdienst ausgeschieden, seit mehreren Jahren selbstständig Güter bewirthschaftet hat, wünscht (wo möglich bald) eine Stelle als Verwalter eines Gutes von ca. Tausend Morgen. Mit ganzer Passion und möglichster Mühsamkeit würde sich derselbe auch der Wiederinstandsetzung eines in schlechter Beschaffenheit befindlichen, aber sonst ertragfähigen Gutes hingeben und überhaupt in jeder Stellung, wo es auf Rechtschaffenheit und Pünktlichkeit ankommt, sich bewähren. — Gefällige Offerten zum Zweck persönlicher Vorstellung oder näherer schriftlicher Mittheilung werden unter Adresse A. Görlitz erbeten.

☞ Ein junger Oekonom mit guten Kenntnissen und nicht unbemittelt, der deshalb auf ein großes Gehalt verzichtet, sucht eine Anstellung. Hierauf reflectirende Gutsbesitzer wollen gef. ihre Adressen mit Angabe der näheren Bedingungen unter der Chiffre R. an die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung innerhalb 14 Tagen einreichen. ☜

**Vacanz. Ein Commis**, gläubig evangelisch, bei schneller und schöner Handschrift, in Correspondence bewandert, dopp. Buchführung wenigstens nicht ganz fremd, kann bis 1. Oct. 1852 täglich eintreten in der Garn- und Spacerei-Handlung von F. W. Weiß in Reichenbach i. Schlesien.

☞ Ein tüchtiger unverheiratheter Gärtner, welcher in allen Branchen der Blumen-, Gemüse- und Baumzucht, wie auch in der Ananastreiberei erfahren, noch in Condition steht und auf's Beste empfohlen wird, wünscht zum 1 September oder zu Michaelis sich zu verändern. Nähere Auskunft ertheilt H. Franz in Berlin, Friedrichsstr. 167.

**Ritter- und Landgüter** in reicher Auswahl und verschiedenen Gegenden, **3 Wassermühlen, 1 Holländische Windmühle** mit 2 Amerikanischen Mahlgängen, **2 bedeutende Ziegeleien** mit Oekonomie in der Nähe von Halle, zwei städtische **Brauereien** mit **Gastwirthschaften**, **6 bedeutende Gasthöfe**, davon 3 in und dicht bei Halle, 2 große **Restaurationen** mit sehr schönen Gartenanlagen in Halle, 2 große **Braunkohlenfabriken** in Halle, so wie viele große und kleine Häuser mit und ohne Hofraum und Garten in Halle weist zum Verkauf nach

**Carl Paetzoldt** in Halle a. d. S., Magdeb. Chaussee Nr. 2.

**Kauf- oder Pacht-Gesuch.**

Ein junger Mann, der jetzt einen bedeutenden Güter-Complex in der Provinz Sachsen administrirt und ein Vermögen von 15,000 Thlrn. besitzt, sucht ein Ritter- oder Landgut, welches einen reellen Werth von höchstens 40—50,000 Thlrn. hat, zu kaufen. Auch würde er geneigt sein, eine Pachtung zu übernehmen, wenn solche zu Michaelis oder Weihnachten d. J. angetreten werden könnte. Selbstverkäufer oder Verpächter werden gebeten, ihre schriftlichen Offerten mit genauer Beschreibung des Gutes unter der Chiffre A. H. T. in der Expedition dieses Blattes abzugeben. Unterhändler werden verbeten.

**Sechs Materialhandlungen** und ein **Speditionsgeschäft**, sämmtlich in bedeutenden Städten, weist zum Verkauf nach **Carl Paetzoldt** in Halle a. d. S., Magdeburger Chaussee Nr. 2.

Das im Herzogthum Sachsen-Altenburg, am linken Ufer der Saale zwischen den Städten Kahla und Rudolstadt, in einer der schönsten Gegenden des Saalthals gelegene Rittergut Uhlstädt mit dem ungefähr ½ Stunde davon gelegenen dazu gehörigen Vorwerke Partschefeld, ist durch Unterzeichneten zu verkaufen.

Das fragliche Gut umfaßt zusammen mit dem genannten Vorwerke außer einem Schlosse, den erforderlichen Oeconomie-Gebäuden und den dazu gehörigen Gärten (2⅜ Acker 20 Ruthen)

79¾ Acker 3 Ruthen Artland, den Acker zu 200 zehnelligen Quadratruthen gerechnet,
29¾ Acker 21 Ruthen Wiese,
211½ Acker 24 Ruthen Holz,
1 Acker 116 Ruthen Lehde.

Die Verkaufs-Bedingungen können bei mir und bei Herrn Rendant Sahl in Altenberga bei Kahla eingesehen werden.

Ronneburg, den 26. Juli 1852.

**Ad. Theodor Sonnenkalb.**

Mit Capt. Johannsen, Schiff Frau Ingeborg, erhalte ich direct aus der Probstei eine Partie Saatroggen. Reflectanten belieben ihre Aufträge frühzeitig an mich zu senden, da solche später nicht mehr berücksichtigt werden können.

Stettin, den 30. Juli 1852.

Theod. Hellm. Schröder.

**Von fr. Selterser und Emser**-brunnen, Carlsbader Sprudel, Schloß- und Neubrunnen, Marienbader † und Billner Sauerbr., Friedrichshaller Bitterw., Kissinger Rakoczy, Pyrmonter, Dryburger, Wildunger, Lippspringer, Kreuznacher und Homburger Elisabethbr., Adelheidsquelle, Schlesischem Obersalz- und Wittekind-Salzbr. empfing ich neue frische Füllungen, welche ich nebst **Kreuznacher** und **Wittekind-Mutterlaugesalz** bestens empfehle.

**C. F. Dittmann**, Markgrafenstr. 44., am Gensd.-M.

Das s. g. literarische Centralblatt für Deutschland liefert in Nr. 31. dieses Jahrganges aus der Feder eines Ungenannten eine Anzeige meiner Schrift de speculi saxonici origine, die ohne Zweifel selbst Kladderadatsch und weiland ewige Lampe mit der Bemerkung abgelehnt haben würden: „nur grob, nicht witzig." Weiteren Versuchen, durch Verunglimpfen die wissenschaftliche Erörterung der von mir gegebenen Aufschlüsse zu unterdrücken, begegne ich mit der Erklärung, daß ich bereit bin, in einer besonderen Schrift auf jeden sachlichen Einwurf mich einzulassen, sobald hierzu hinreichender Stoff in den Urtheilen genannter und namhafter Gelehrter vorliegen wird.

Berlin, den 4. August 1852. von Daniels.

**Emanuel Mai** in Berlin, Unter den Linden 58., verkauft folgende Bücher in eleganten Einbänden: 1 Freund, Wörterbuch der lateinischen Sprache, 4 Bde., statt 17 Rt. für 12 Rt., 1 Ergänzungen und Erläuterungen der preußischen Rechtsbücher (Fünfmännerbuch), 3. Aufl. mit Nachtrag, 11 Bde. statt 31⅔ Rt. für 23 Rt., 1 Rust, theoretisch-practisches Handbuch der Chirurgie, 15 Bde., statt 69 Rt. für 14 Rt., 1 Richter, erklärte Hausbibel, 6 Bde., statt 10 Rt. für 6⅔ Rt., 1 Corpus juris civilis ed. Kriegel 3 Bde. für 4 Rt., 1 Corpus juris civilis ed. Gebauer et Spangenberg, 2 vol, statt 18 Rt. für 4½ Rt., 1 Canstatt, Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medizin, Jahrg. 1841—44 cplt. u. 1845 Band 1 u. 2. in 15 Bdn., statt 60 Rt. für 15 Rt.

**Local-Veränderung.**

Seinen werthen Kunden und dem geehrten Publico zeigt die Verlegung seiner

**Leinen-Waaren- und Wäsche-Handlung**

von der Jägerstrasse Nr. 33. nach derselben Strasse Nr. 43. (gegenüber dem bisherigen, in das von dem Hrn. Hermanni früher benutzte Local) hiermit ganz ergebenst an.

Berlin, den 1. August 1852.

M. Arenberg,
jetzt: Jägerstrasse Nr. 43.

**Das Lütticher Gewehr-Depot**

**bei J. J. Löhnis Sohn in Köln**

liefert einfache Jagdgewehre von 2 Thlr. 20 Sgr. bis 10 Thlr., doppelte von 5 Thlr. 25 Sgr. bis 100 Thlr., worunter mit Neusilber und Sankopf zu 9 Thlr. mit Patentschrauben und Kettenschlössern zu 11 Thlr., eben solche mit braunem Banddamastlaufe zu 12 Thlr., und feiner mit Neusilber zu 15 Thlr., von feinem Stahlband und Sicherheit zu 16 Thlr., geschmackvoll mit Silber eingelegt à 20 Thlr. u. s. w. Gezogene Büchsen mit Stecher und exact gearbeitet von 9 bis 30 Thlr. Terzerole von 1 Thlr. 5 Sgr. und theurer. Untadelhafte Arbeit wird garantirt. Briefe und Gelder werden frankirt erbeten und Preislisten gerne vertheilt. Auch werden Adressen in der Nähe mitgetheilt, wo die Besteller sich erkundigen können.

**Bullrich's Cholera-Heilmittel**

hat sich bis jetzt als das vorzüglichste, sicherste Mittel gegen die Cholera herausgestellt und kann, da es dem Verderben nicht ausgesetzt, im Uebrigen aber unschädlich ist, mit Recht empfohlen werden und sollte überall, besonders wo ärztlicher Beistand nicht gleich zu beschaffen ist, vorräthig gehalten werden. Es ist zu haben Stralauerstr. 33 bei F. C. Stegmann, von wo es auch, wenn Postvorschuß gestattet, oder 15 Sgr. pro Flasche franco eingesandt werden, verschickt wird.

**Kirschsaft** — frisch von der Presse — am Sonnabend den 7. d. M. bei

**Carl Haack**, Stralauer Straße 25.

**Zu den Uebungen in der Schwedischen Gymnastik** für Gesunde können sich bei der nunmehrigen Vergrößerung meines Lehrer-Personals fortwährend Theilnehmer und Theilnehmerinnen melden. Vier von Ling aus Stockholm ausgebildete Lehrerinnen leiten stets die Uebungen **der jungen Damen**. Zur Leitung der männlichen pädagogischen Gymnastik und zu meiner Unterstützung in der heilgymnastischen Behandlung von **Schiefheiten, Rückgrats- und Gelenkverkrümmungen, partieller Lähmungen, Unterleibs- und verschiedener Nervenkrankheiten, als Veitstanz, Schreibekrampf, Schwindel, Asthma u. dgl.**, habe ich meinen bisherigen Assistenten den bis jetzt unter Professor Branting und Ling am Königl. Central-Institute zu Stockholm fungirenden Herrn **Anton Santesson, anerkannt einer der ausgezeichnetsten Gymnastik-Lehrer Schwedens**, für mein Institut gewonnen.

**Harmonische Kräftigung des Körpers, Verbesserung der Haltung und Verhütung des Schiefwerdens** sind der Zweck dieser Gesunden- oder pädagogischen Gymnastik, welche in meinem Institute durchaus getrennt von der speciellen Behandlung der oben genannten Krankheitszustände geübt wird.

Berlin, Lindenstr. 14.

Dr. Eulenburg, praktischer Arzt und Operateur,
Director des Instituts für Schwedische Heilgymnastik und Orthopädie.

**☞ Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeuge, desgleichen Points, Kanten, Blonden, Band, und Shawls werden sauber u. billig gewaschen, auch können alle Arten Flor u. Band, weiß, rosa, gelb u. hellblau gefärbt werden bei Beulig, Köthenerstr. Nr. 23. vorn 2 Tr.**

(Prix fixes.) (Feste Preise.)

**Broderies françaises et anglaises.**

Nouveautées in gestickten und arrangirten Chemisettes, Aermeln, Bracelets, Taschentüchern, Kragen etc. empfehle in grösster Auswahl zu den niedrigsten, aber festen Preisen.

**Emil Rochs, Jerusal. Str. 22.**

## Familien-Anzeigen.

### Verlobungen.

Frl. Bertha Kolbe mit Hrn. Apotheker Martini hiers.; Fräul Therese Mumme mit Hrn. Apotheker Gerlach zu Fehrbellin.

### Verbindungen.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst an.

Fr. Buchholz bei Berlin.

Dr. E. Wittzack,
Emilie Wittzack, geb. Wylberg.

Hr. H. Schober mit Frl. Emilie Haacke hiers.; Hr. G. Ebert mit Frl. Auguste Wacker zu New-York.

### Geburten.

Die heute früh 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner innig geliebten Frau Ulrike geb. v. Calbo von einem gesunden Knaben beehrt sich Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen

Eugen v. Osten,
Hauptmann und Comp.-Chef des 24. Inf.-Regts.

Spandau, den 31. Juli 1852.

Die heute Mittag 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Clara geborne von Alvensleben, von einem gesunden Knaben beehre ich mich hierdurch, statt jeder besondern Meldung, anzuzeigen.

Aschersleben, den 3. August 1852.

Gustav von Oertzen,
Lieutenant im 10. Husaren-Regiment.

Ein Sohn dem Hrn. Balke hiers.; Hrn. C. Reichert zu Frankfurt a. d. O.

### Todesfälle.

Heute Morgen um 3 Uhr hat der Herr unsern lieben Bernhard durch einen sanften Tod in Gnaden wieder zu sich genommen.

Hohen-Bollentin, den 2. August 1852.

Der Pastor Sontag und Frau.

Heute Morgen 3 Uhr verstarb nach kurzem Leiden, im Alter von 56 Jahren, an der Lungenentzündung, unser guter Gatte und Vater, der Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm v. Schultz auf Lojow, was wir, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst anzeigen.

Lojow bei Stolp, den 1. August 1852.

Die Hinterbliebenen.

Frau Kunsthändler Rocca hiers.; Hr. Paul Lieco zu Leipzig; Frau Johanne Richter hiers.; Hr. Assessor Heynatz zu Lieberose.

## Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 5. August. Im Opernhause. (138. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung.) Das Glas Wasser, oder: Ursachen und Wirkungen. Lustspiel in 5 Abtheilungen, nach Scribe. (Hr. Kaiser: Vicomte v. Bolingbroke.) — Kleine Preise.

Freitag, den 6. August. Im Opernhause. (116. Vorstellung.) In Italienischer Sprache: Lucia von Lammermoor. Tragische Oper in drei Akten, gedichtet von Salvator Cammerano, übersetzt von C. E. Kaßner. Musik von G. Donizetti. (Hr. Roger: Sir Edgard von Ravenswood.) — Hohe Preise.

Sonnabend, den 7. Juli. Im Opernhause. 139. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Nathan der Weise, dramatisches Gedicht in 5 Abtheilungen, von G. E. Lessing. (Herr Kaiser: Nathan, als letzte Gastrolle.) Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

## Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 6. August. Zum ersten Male wiederholt: Die Patrioten, National-Drama mit Gesang in 3 Abtheilungen. (Die dazu gehörige Musik, mit Benutzung vorhandener Melodieen, componirt von J. G. Thomas.) — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. ꝛc.

Sonnabend, den 7. August. Doctor und Apotheker, komische Oper in 2 Akten. Musik von Dittersdorf. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

## Kroll's Etablissement.

Freitag, den 6. August. **Das Nachtlager in Granada**, rom. Oper in 2 Acten v. C. Kreutzer. Zum Schluß: **Großes Concert** unt. Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5 Uhr. Entree 5 Sgr., num. Sitzplätze 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für die Logen ein.

## Sommer's Salons.

**Vorläufige Anzeige des großen Concerts** zum Besten für die unter dem Allerhöchsten Schutz Ihrer Majestät der Königin stehenden 16 Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, welches von dem Herrn Concertmeister **Rudersdorff** nächsten Dienstag den 10. August wird gegeben werden und worüber die fernern Anzeigen das Nähere enthalten werden.

Der Verein zur Beförderung der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten.

**Die Gewerbe-Halle** Jägerstraße 32, in den Wochentagen von 8—7 Uhr geöffnet, bietet eine reiche Auswahl auf Preis und Güte geprüfter Handwerker-Waaren aller Art und effectuirt jede auswärtige Bestellung auf das Promptesté.

## Inhalts-Anzeiger.



## Börse von Berlin, den 5. August.

Die meisten Effecten wurden heute abermals zum Theil erheblich niedriger verkauft, ohne daß das Geschäft an Umfang zunahm.

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiw.Anleihe | 5 | 103½ bez. | Schles.Pfdbr. | 3½ | 99 G. |
| St.Anl.50u.52 | 4½ | 104⅜ bez. | d.B.v.St.gar. | 3½ | |
| St. Schuldsch. | 3½ | 94½ bez. u. B. | Rentenbriefe: | | |
| Seeh. Präm.S. | — | 124½ G. | Kur-u.Neum. | 4 | 101½ G. |
| K.u.N. Schld. | 3½ | 93 B. | Pommersche | 4 | 102 B. |
| Brl. St.-Obl. | 5 | 104⅞ B. | Posensche | 4 | 101¾ G. |
| do. do. | 3½ | 93½ bez. | Preußische | 4 | 101½ G. |
| K.u.Nm.Pfdb | 3½ | 100½ bez. | Rh.u.Westph. | 4 | 100½ G. |
| Ostpreuß. do. | 3½ | 97½ G. | Sächsische | 4 | 101½ bez. |
| Pomm.Pfdbr. | 3½ | 100½ B. | Schlesische | 4 | 101½ bez. |
| Groß.Pos.do. | 4 | 105½ G. | P.B.Anth.sch. | — | 107½ a ½ bez. |
| do. do. | 3½ | 97½ G. | C.-B.Bk.-Act. | — | 108½ B. |
| Wstp.Pfandb. | 3½ | 97½ B. | F. Gldm. à 5 t. | — | 110½ bez. |

### Eisenbahn-Actien.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Aach.-Düsseld. | 4 | 93 B. | Mgdb.-Hlbrst. | 4 | 166 B. |
| Berg.-Märk. | 4 | 55½ B. | do. Prior. | 4 | 99½ B. |
| do. Prior. | 5 | 104¼ G. | Mgdb.-Wittb. | 4 | 57½ B. |
| do. 2. Ser. | 5 | 103 bez. | do. Prior. | 5 | 103½ bez. u. G. |
| Brl.Anh.A.B. | 4 | 132½ a½ bez. B. | Mecklenburg. | 4 | 42½ a 42 bez. |
| do. Prior. | 4 | 100¾ G. | N.-Schl. Mrk. | 4 | 100½ bez. |
| Berl.-Hamb. | 4 | 105½ a⅜ bez. | do. Prior. | 4 | 100½ G. |
| do. Prior. | 4½ | 104½ bez. G. | do. do. | 4½ | 103½ G. |
| do. 2. Em. | 4½ | 103 bez. G. | do. 3. Ser. | 4 | 103½ G. |
| Brl.P. Mgdb. | 4 | 86 bez. B. | do. 4. Ser. | 5 | 105 bez. u. B. |
| do. Prior. | 4 | 100½ B. | do. do. Zwgb. | — | 43 B. |
| do. do. | 4½ | 102¾ G. | Oberschl. L.A. | 3½ | 174 a172½ bez. |
| do. L. D. | 4½ | 101½ G. | do. L.B. | 3½ | 151 a149½ bez. |
| Berl.-Stettin | 4 | 150½ a 148¾ bz. | Prz.W.,St.V. | 4 | 47 B. |
| do. Prior. | 4½ | 104½ bez. | do. Prior. | 5 | 102 B. |
| Bresl.-Freib. | 4 | 104½ bez. | do. 2.Ser. | 5 | 101 G. |
| Cöth.-Bernb. | 2 | 60 B. | Rheinische | 4 | 85 a 84½ bez. |
| Cöln-Minden | 3½ | 113a112½ b.G. | do. St.-Prior. | 4 | 94½ bez. |
| do. Prior. | 4½ | 103½ bez. G. | do. Prior. | 4 | 98½ G. |
| do. do. | 5 | 104½ bz. | do. v. St. gar. | 3½ | 92½ bez. |
| Crac.-Ob.schl. | 4 | 90½ bez. | Ruhr. C.-K.-G. | 3½ | 91½ bez. |
| do. Prior. | 4 | | do. Prior. | 4½ | 101½ G. |
| Düssld. Elbrf. | 4 | 93 bez. | Starg.-Posen | 3½ | 93½ B. |
| do. Prior. | 4 | 98½ B. | Thüringer | 4 | 94½ bez. |
| do. do. | 5 | 103 G. | do. Prior. | 4½ | 103½ B. |
| F.-W. Nordb. | 4 | 48 a 47¾ b. | Wilhelmsbhn. | 4 | 134½ bez. |
| do. Prior. | 5 | 102½ bez. | do. Prior. | 5 | |
| Kiel-Altona | 4 | 104 B. | Zarskoie-Sel. | — | |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rss.Engl.Anl. | 5 | 119½ bez. | P.Pf.-C.L.A. | 5 | 97½ G. |
| do. do. | 4½ | 104½ G. | do. do. L.B. | — | 22½ bez. |
| do. bei Stiegl. | 4 | 98 G. | Sard.-C.Anl. | 5 | 96½ B. |
| d.p.Schatzobl. | 4 | 92 bez. | Kurh.P. 40 t. | — | 34½ B. |
| Poln.Pfandb. | 4 | 97½ G. | N.Bad.A. 35fl. | — | 22½ bez. u. G. |
| P.P.-O.500fl. | 4 | 91¾ bez. | Dess.B.A. L.A. | 4 | |
| do. à 300fl. | — | 154 G. | do. do. L.B. | 4 | |

### Wechsel-Course.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz. | 143 bez. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 142½ G. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz. | 152½ G. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 151½ G. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 24½ G. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 81½ G. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 85½ bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 102 G. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99½ G. |
| Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99½ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99½ G. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 20 G. |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 107½ G. |

### Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 4. August. Silber-Anlehen 113½. 5% Metall 98½. 4½% Metall. 88. Bank-Actien 1376. Nordbahn 251½. 1839r Loose 139. do. 1834r —. Gloggnitzer 161. Lombardische Anleihe —. London 11,52. Augsburg 119½. Hamburg 176½. Amsterdam 165½. Paris 140½. Gold 25½. Silber 18½. Fonds und Actien beliebt.

**London**, 3. August. Consols 100½ a ⅝. Spanier 22½ a ⅝. Sardinier —. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 9 a ½ ß. Wien 12 fl. 2 a 5½ Xr. Oester. Anl. 5¼ a ½ % Prämie.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

### Auswärtige Börsen.

**Breslau**, 4. August. Poln. Papiergeld 96½ B. Oester. Banknoten 86⅞ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 104½ B. Oberschlesische Lit. A. 174½ B. do. Lit. B. 151½ B. Krakau-Oberschlesische 90⅞ B. Prior. 90⅞ B Niederschlesisch-Märkische 100⅞ B. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieger 80⅞ B. — Cöln-Minden 113½ B. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 48½ B. Mecklenburger 43½ B. Rheinische —.

**Leipzig**, den 5. August. Leipzig-Dresden 178 B., 177½ G. Sächsisch-Baierische 91½ B., 91¼ G. Sächsisch-Schlesische 102½ B., 101⅞ G. Löbau-Zittau 28 B. Magdeburg-Leipziger 268 B., 267 G. Berlin-Anhalter 133½ B., 132½ G. Berlin-Stettiner 152 B., 151½ G. Cöln-Mindener 113½ B. Thüringer 95 B., 94½ G. Friedrich-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 104 B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 159 B. do. Lit. B. 135½ B. Preuß. Bank-Antheile — Oesterr. Banknoten 86⅞ B., 86½ G.

**Paris**, 2. August. Die Liquidation war heute sehr belebt und viele Prämienverkäufer mußten kaufen, wodurch namentlich 3% Rente rapide stieg. Man wettete 2 gegen 1 auf den Cours von 80 für Ende des nächsten Monats. Eisenbahn-Actien stark gesucht. 3% Rente p. C. 76,75, p. ult. 76,30. 4½% Rente p. C. 104,90, p. ult. 105,55. Bank-Actien 2915. Span. 3% 44½. Span. 1% 22½. Nordbahn 687½.

**London**, 2. August. Consols schließen ⅛ % niedriger 100½ a ⅝. Fremde Fonds auch zuletzt niedriger. Mexican. 26. Russen —. do. 4½% —. Sardinische 95½. Span. 3% —. do. neue 22½. Portug. 37. Ardoins —. Integrale 64⅞. Eisenbahn-Actien Anfangs besser und belebt, bleiben ebenfalls gedrückt.

**Madrid**, 28. Juli. 3% 45 G. 1% 22½ B.

### Markt-Berichte.

**Berliner Getreidebericht** vom 5. August. Weizen loco n. Qual. 52—58 Rt. Roggen loco n. Qual. 40—44 Rt. 82 ℔. pr. August 39½ a 40 Rt. bz. u. B. 40½ Rt. G. 82 ℔. pr. September-October 39 a 39½ Rt. bez. u. B. 39½ Rt. G. 82 ℔. pr. October-November 39 a 39½ Rt. bez. u. B. 39½ Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 44—46 Rt. Erbsen, Futterwaare, 38—42 Rt. Hafer loco n. Q. 25—27 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 34—37 Rt. Rüb-Oel pr. August 9⅔ Rt. bez. u. G. 9⅔ Rt. B. pr. August-September 9⅔ Rt. bz. u. G. 9⅚ Rt. B. pr. September-October 9⅞ Rt. bz. 9⅞ Rt. B. 9⅞ Rt. G. pr. October-November 10 a 9⅞ Rt. bz. u. G. 10 Rt. B. pr. November-December 10½ a 10⅛ Rt. bz. u. G. 10⅛ Rt. B. Leinöl loco 11½ Rt. B. 11⅓ Rt. Geld. Rapps 68 Rt. B. 66 Rt. G. Rübsen 67 Rt. B. 66 Rt. bz. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 24½ a 24 Rt. bz., mit Faß — Rt. bz. pr. August 23½ a 23⅛ a 22⅞ Rt. verk. u. B. 21½ Rt. G. pr. August-September 22 Rt. bz. 21⅞ Rt. B. 21½ Rt. G. pr. September-October 20½ a 20 Rt. bz. u. G. 20½ Rt. B. pr. October-November 19½ a 19 Rt. bz., B. u. G.

Roggen fest und neuerdings höher bezahlt. — Spiritus Anfangs animirt, später stiller und niedriger. — Rüb-Oel flau und billiger.

**Stettin**, 4. August. Weizen ohne Handel. Roggen sehr fest, loco 83—84 ℔. 39 Rt. bez., 84—85 ℔. 40 Rt. bez., pr. August 82 ℔. 37½ Rt. bez., 38 Rt. B., pr. August-September —, pr. Septbr.—October 37½ a 37 Rt. bez. u. G., pr. Sept. und pr. Oct. 37 Rt. G., pr. October — November 82 ℔. 37 a 37½ Rt. bez. u. B., pr. November — December —.

Am Landmarkt: Weizen alter 48 a 54, neuer 48 a 54, Roggen alter 38 a 39, neuer 38 a 43, Gerste 30 a 32, Hafer 24 a 25, Erbsen 41 a 43 Rt.

Rüböl behauptet, loco 9⅞ Rt. B., pr. August—September 9⅞ Rt. bez., B. u. G., pr. September — October 9⅞ Rt. bez. u. B, pr. October—November —, pr. November — December 9⅞ Rt. bez., pr. Januar—Februar —, pr. Januar—Febr. und pr. März—April —.

Spiritus gefragt, loco ohne Faß 15⅞ a ½ % bez., 15⅞ % B., mit Faß 16½ a 16¼ % bez., 16¼ % B., 16⅛ % G., pr. August 16⅛ % bez., 16⅛ % B., pr. August — September 16⅝ % B., pr. September — October 17⅛ % B., pr. October — November —.

**Königsberg**, 2. August. Im Laufe der letzten 8 Tage hatten wir an hiesiger Börse ein ungemein stilles Getreide-Geschäft. In Weizen, Gerste, Erbsen und Bohnen fand kein Umsatz statt, derselbe beschränkte sich allein auf Roggen und kleine Partien von Hafer und Leinsaamen. Roggen 115 ℔. bezahlte man mit 35 Sgr. pr. Scheffel, 119—120 ℔. 37 Sgr., 121—2 mit 39 Sgr., 124—125 ℔. mit 42½ Sgr. Zu diesen Preisen blieben Käufer, Eigner halten jedoch augenblicklich etwas höher. Nach Hafer zum Consumo anhaltende Frage, leichte Waare mit 21—25 Sgr., schwere mit 32—37 Sgr. bezahlt. Erbsen und Bohnen bleiben auf 45—50 Sgr. gehalten.

In Leinsaamen fand einiges Geschäft zu 54—55 Sgr. für 103 ℔. statt, 112 ℔. 67 Sgr. Rappsaamen bleibt zu 72—75 Sgr. gesucht.

Spiritus in täglichem Begehr für's Inland sehr fest, bedingt in loco ohne Faß 21½—⅝ Rt., pr. August—Sept. in ansehnlichen Posten 21⅛—½ Rt. pr. 9600 % Tr. mit Faß abgeschlossen.

**Danzig**, 2. August. Am Landmarkte wurden in voriger Woche folgende Preise bezahlt: Weizen hochbunt. 130—132 ℔. 66 a 78 Sgr., gut. bunt. 126—128 ℔. 60 a 64 Sgr., bunter 122—124 ℔. 53 a 58 Sgr. Roggen 124—126 ℔. 46 a 48 Sgr., 118—120 ℔. 42 a 47 Sgr. Gerste große 61—62—64 ℔. 40 a 42 Sgr., kleine 104—106 ℔. 35 a 38 Sgr. Erbsen zwischen 40 a 50 Sgr. Hafer 68—72 ℔. 29 a 32 Sgr. pr. Schff. Für Spiritus verlangte man heute schon 22 Rt. pr. Ohm. — Fein raff Rüböl 11⅓ Rt., rohes 10⅔ Rt. Leinöl 11½ Rt. pr. Ctr. Im Laufe des vor. Monats sind im Ganzen an unserer Börse 2420 Last Weizen, 473 Last Roggen, 70 Gerste, 28 Erbsen und 21 Rübsen umgesetzt worden.

Nach der Börse. Seit Sonnabend sind mit Einschluß der heute verkauften Güter ca. 200 Last Weizen, 25 Last Roggen 120 ℔. a 250 fl. und 40 Last Rübsen, vermuthlich a 249 fl. in andere Hände gegangen. Die Preise für Weizen haben sich nicht verändert, man hat für 26 Last 130 ℔. schönen hochbunt. 420 fl., 110 Last gut. bunt. in mehreren Posten 129—131 ℔. a 382½ a 385 fl. und 64 Last 126—7 ℔. a 377½ fl. bez. Der Weizen war sämmtlich vom Speicher, vom Wasser ist nichts umgegangen.

**Breslau**, 4. August. Der Markt schwach befahren. — Von neuem und sehr schweren Roggen war einiges da.

Es galt weißer Weizen 56—68 Sgr., gelber 56—67 Sgr., Roggen neuer 56—66 Sgr., Gerste 40—45½ Sgr., Hafer 24—31½ Sgr., Erbsen 46—54 Sgr.

Oelsaaten, man bezahlte Rapps 68—75 Sgr., Winterrübsen 68—71 Sgr., Sommerrübsen 56—60 Sgr.

Spiritus zu unveränderten Preisen, zur Consumtion etwas 10 Rt. bez. u. B. Rüböl unverändert. Zink ohne Handel.

**Magdeburg**, 4. August. Weizen 46 a 52 Rt. Roggen 46 a — Rt., neuer — a — Rt., Gerste 30 a 35 Rt., Hafer 23 a 26 Rt. Spiritus loco 32 Rt. pr. 14,400 % Tr.

**Wien**, 3. August. Reps behauptet sich sehr fest und die wenigen Eigner von alter Waare sehen dem Preise von 12 fl. entgegen. Neue Waare gilt wegen geringerer Ausgiebigkeit 1 fl. weniger, doch ist sehr schöne Waare auch mit 10 fl. 48 Xr. bezahlt worden. — In Rüböl bleibt das Geschäft beschränkt, prompt wird 24 fl. loco erlangt, auf Herbstlieferung 23½ fl. gefordert und 23 fl. bewilligt. — Leinöl hat in Folge momentanen Bedarfs um 1 fl. angezogen und wird mit 29 fl. loco bezahlt. Man darf jedoch einen bedeutenden Rückgang erwarten, wenn der sehr günstige Stand der Leinsaaten in Böhmen, der zugleich eine reiche Flachsausbeute verspricht, auch weiterhin von der Witterung nicht leidet.

**London**, 2. August. Engl. Weizen wurde mehr zugeführt als vor. Woche und zu vor. Montagspreisen begeben, fremder im Allgemeinen höher gehalten und deshalb beschränkter Verkehr. Mehl sehr flaues Geschäft und kaum zu früheren Preisen. Sommerkorn schwer verkäuflich, Preise nominell. — Gerste, Bohnen, Erbsen und Hafer 1 ß. niedriger. Die Klagen über Mehlthau mehren sich über Erwarten.

### Ernte-Berichte.

**Königsberg**, 2. August. Die Ernte des Roggens schreitet bei dem anhaltenden trockenen Wetter rüstig vor und wird bald beendigt sein, worauf wir diesmal eine frühe Weizenernte haben werden; der neue Roggen ist von guter Qualität 120—125 ℔. schwer. Den Sommersaaten wie dem Rundgetreide und den Kartoffeln hat die anhaltende Dürre unberechenbaren Schaden zugefügt und dürfte die unausbleibliche Folge davon eine Mißernte in Kartoffeln und Hafer sein.

**Danzig**, 2. August. Heute hatten wir endlich bei warmer Temperatur starke Regengüsse. Man hört aus der Provinz ziemlich allgemeine Klagen über den Stand des Sommergetreides. Nur von Roggen und Weizen verspricht man sich einen mittelmäßigen Ertrag; doch Erbsen, Gerste und Hafer haben von der Hitze so gelitten, daß die Ernte in diesem Jahre schlecht ausfallen wird.

### Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

| | Barometer. | Thermometer. |
|---|---|---|
| Am 4. August Abends 9 U. | 27 Zoll 8 3/10 Linien | + 15 Gr. |
| Am 5. August Morgens 7 U. | 27 Zoll 9 1/10 Linien | + 14 Gr. |
| Mittags 12 U. | 27 Zoll 9 3/10 Linien | + 19½ Gr. |


Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
In Stellvertretung: Dr. Thuiskon Beutner.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.